

2 Die Ergebnisse der Raumordnungsprognose 2025/2050

2.1 Die Bevölkerung

Die Bevölkerung ist zwar eine Bestandsgröße, deren Volumen, deren innere Zusammensetzung und räumliche Verteilung zu einem bestimmten Zeitpunkt – in einer Momentaufnahme – recht exakt gemessen und beschrieben werden kann. Indes ist dieser Zustand flüchtig, die Bevölkerung unterliegt einem permanenten Veränderungsprozess, der durch die vier demographischen Ereignisse Geburten, Sterbefälle, Zuzüge und Fortzüge vorangetrieben wird.

Der demographische Wandel

Der demographische Wandel, den wir seit knapp vier Jahrzehnten beobachten, ist ein Sonderfall des Bevölkerungsprozesses und ein hoch komplexes Phänomen dazu. Wir werden die hier vorgelegte neue BBSR-Bevölkerungsprognose unter dem Aspekt des in der Bevölkerung ablaufenden demographischen Wandels darstellen und problematisieren. Besonderes Augenmerk erfahren dabei seine Teilkomponenten wie (a) der Wechsel der Bevölkerungsdynamik vom Wachstum hin zur Abnahme und (b) Veränderungen in der inneren Zusammensetzung der Bevölkerung nach dem Alter, nach der Herkunft und nach der Art des Zusammenlebens in privaten Haushalten. Alle vier Komponenten werden in ihrer räumlichen Ausdifferenzierung betrachtet, so dass siedlungsstrukturelle Folgen des demographischen Wandels ebenfalls deutlich werden.

Auslöser des demographischen Wandels ist die nachhaltige Veränderung der Fertilität dadurch, dass sie einen kritischen Wert unterschreitet. Akzentuiert wird der demographische Wandel durch eine veränderte Sterblichkeit und durch Wanderungsprozesse. Das Modell des demographischen Überganges beschreibt diesen säkularen Prozess, bei dem die Sterberate und die Geburtenrate – beide ursprünglich auf hohem Niveau und von ähnlicher Größenordnung – auf ein niedriges Niveau von ebenfalls ähnlicher Größenord-

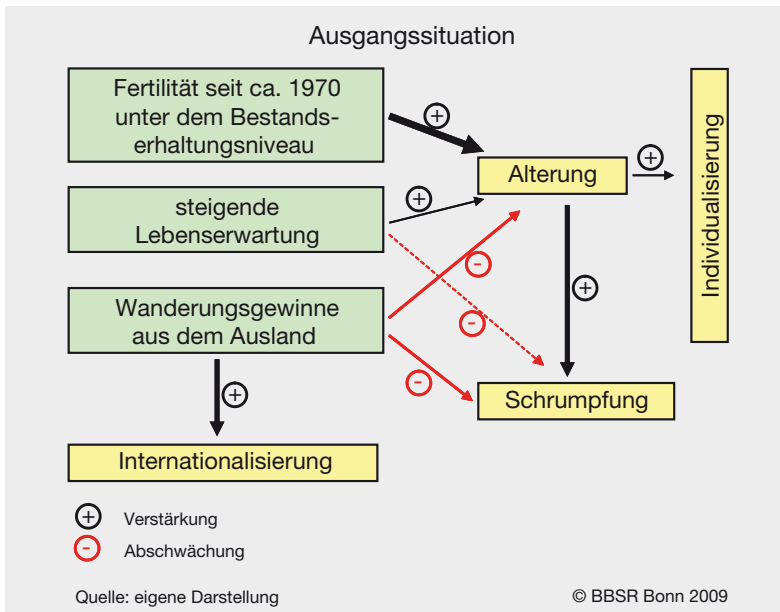
nung absinken. Diese Veränderung in der Zeit verlief in einer systematischen Abfolge: Zuerst verringerte sich die Sterberate, die Geburtenrate folgte zeitversetzt nach. Durch dieses Auseinanderklaffen kam es für viele Jahrzehnte zu einer zuvor nicht gekannten Bevölkerungsdynamik.

Der im demographischen Übergang postulierte Gleichgewichtszustand von Geburten- und Sterberate auf niedrigem Niveau trat nicht ein. Entgegen den Modell-erwartungen sank die Geburtenrate unter das Bestandserhaltungsniveau (den kritischen Wert). Dies geschah zu Beginn der 1970er Jahre in Mitteleuropa, ca. zehn Jahre später in Südeuropa und weitere zehn Jahre später – mit dem Verschwinden des Ostblocks – in Osteuropa. Somit ist in allen Ländern Europas und in vielen außereuropäischen Ländern die grundlegende Bedingung für den Eintritt des demographischen Wandels erfüllt.

Der zweite demographische Übergang mit seinem gesellschaftlichen Wertewandel hatte massive Folgen für viele Teilbereiche von Staat und Gesellschaft. Seine politische Relevanz bestand darin, dass neuartiger Handlungsbedarf entstand. Anpassungs- und mehr noch Vermeidungsstrategien wurden gesucht, aber nicht immer gefunden. Denn wesentliche Elemente des demographischen Wandels entziehen sich einer unmittelbaren Beeinflussung durch steuernde Maßnahmen.

In allen Industrieländern der Welt steht die demographische Konstellation so, dass die Bevölkerung langfristig abnehmen wird. Die niedrigen Geburtenzahlen werden die Sterbefälle nicht mehr überkompensieren können. Sie führen außerdem zu einer geringen Besetzung der jüngeren Kohorten, die Bevölkerungspyramide erhält einen schmälere Sockel, die inneren Proportionen der Bevölkerung verschieben sich. Verstärkt wird dieses „demographische Alterung“ genannte Phänomen dadurch, dass gleichzeitig die Lebenserwartung steigt, die Bevölkerungspyrami-

Abbildung 2.1
Ursachen und Wechselwirkungen der Komponenten des demographischen Wandels



de ihre Spitze dadurch verbreitert. Abbildung 2.1 zeigt diese Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Komponenten und deren Ursachen.

Seit drei Jahrzehnten verringert sich in Deutschland jede Frauengeneration um ein Drittel. Hundert Mütter bekommen seither zwischen sechzig und siebzig Töchter. Doch war der demographische Wandel lange Zeit in diesem langfristigen Ausmaß nicht wahrnehmbar. Die innere Zusammensetzung der Bevölkerung war so angelegt, dass besonders viele Geburten und besonders wenige Sterbefälle auftraten. Ursache waren die geburtenstarken Jahrgänge der Babyboom-Generation, die rund dreißig Jahre später ihrerseits zu höheren Geburtenzahlen beitrugen, und die geburtenschwachen Jahrgänge des I. Weltkriegs, die – zusätzlich dezimiert wegen ihrer aktiven Teilnahme im II. Weltkrieg – in den letzten zwei Jahrzehnten zu besonders wenigen Sterbefällen führten. Trotz eines Fertilitätsniveaus, das im Generationenvergleich weit unter der Bestandserhaltung liegt, kam es weiterhin im Periodenvergleich zu Geburtenüberschüssen. Fanden trotzdem Sterbeüberschüsse statt, so wurden sie in Westdeutschland über lange Jahre durch internationale Wanderungsgewinne überkompensiert. Die Wanderungsgewinne machten die Bevölkerung nicht nur größer, sondern auch jünger (die

Zuwanderer befanden sich überwiegend im jungen Erwerbsalter) und führten zu räumlichen Konzentrationsprozessen (sie bevorzugten die Kernstädte der Agglomerationsräume als Wohnstandort).

Die räumlichen Muster des demographischen Wandels

Den demographischen Wandel als Ganzes auf der Basis von Prognoseergebnissen zu visualisieren, stellt eine didaktische Herausforderung dar. Einen komplexen Tatbestand wie der demographische Wandel, der sich aus mehreren Komponenten zusammensetzt, kann man auf verschiedene Weisen angehen. Zwei Verfahren werden hier vorgestellt.

1. Für eine kartographische Darstellung werden die räumlichen Muster der Einzelkomponenten so miteinander verschnitten, dass sich ein Gesamtbild ergibt, das die räumlichen Schwerpunkte des demographischen Wandels offenlegt. Als räumliche Muster werden Prognoseergebnisse der Teilräume etwas vergrößert (generalisiert) und auf bestimmte Ausprägungen reduziert.
2. Die zweite Darstellungsform basiert auf einem mathematischen Verfahren, mit dem eine Informationsverdichtung in zwei Dimensionen (räumlich und sachlich) erzielt wird. Das Ergebnis, Gruppen von Regionen (hier: Kreise) mit ähnlicher Konstellation im demographischen Wandel, werden ihrerseits kartographisch dargestellt. Dieses Verfahren bietet mehr Möglichkeiten, ist aber aufwendiger und erfordert mehr Eingangsinformationen.

Beide Verfahren leisten eine Gesamt-schau der zentralen Ergebnisse der Bevölkerungsprognose. Sie dienen dazu, zwei Fragen zu beantworten:

- Wo haben die Komponenten des demographischen Wandels ihre räumlichen Schwerpunkte?
- Wo fallen verschiedene Komponenten des demographischen Wandels zusammen?

Erkenntnisziel ist der demographische Wandel in ganz Deutschland, jedoch in räumlicher Differenzierung. Keineswegs sollen dabei für einzelne Kreise oder Teilräume individuelle Ergebnisse gezeigt oder

gar eine verbindliche Aussage zu deren demographischer Zukunft getroffen werden. Vielmehr wird die regionale Vielfalt innerhalb Deutschlands dargestellt und werden Teilräume identifiziert, in denen der demographische Wandel besonders auffällig stattfindet. Dadurch werden die dominierenden räumlichen Muster der Prognoseergebnisse verdeutlicht, die später noch im Einzelnen darzustellen sind.

Die kartographische Synthese des demographischen Wandels

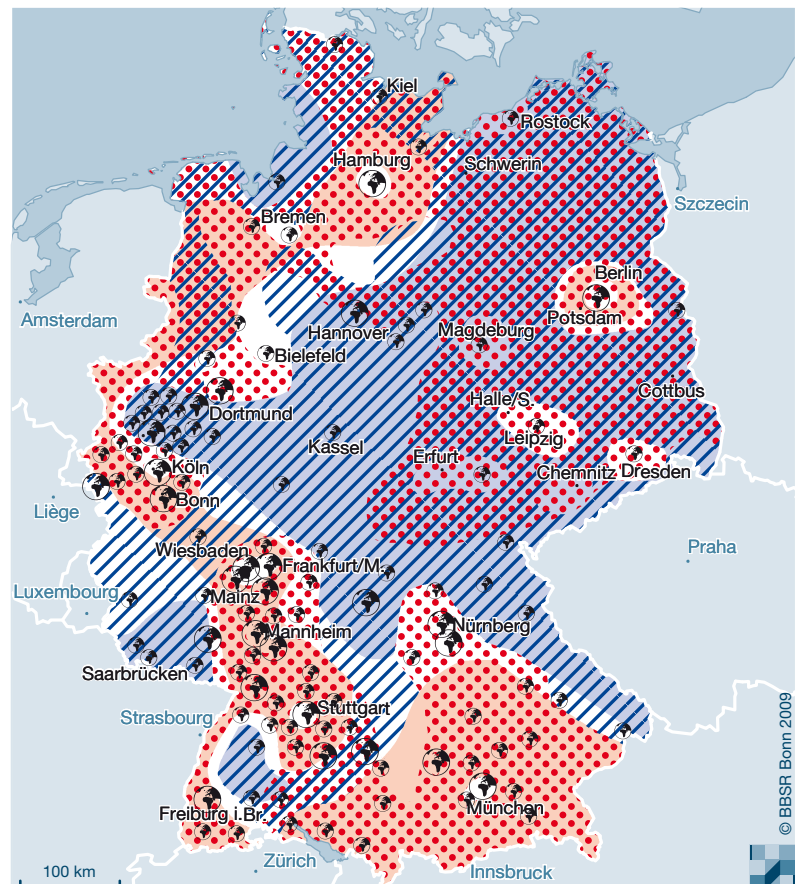
Für die kartographische Darstellung wurden aus der Bevölkerungsprognose Indikatoren zu den drei großen Aspekten der Bevölkerungsdynamik, der Alterung und der Internationalisierung berechnet. Diese wurden allerdings einer räumlichen Arrondierung und Generalisierung, mithin also einer Vergrößerung und Schematisierung unterzogen. Eine solche Vorgehensweise wird dem Charakter der Prognoseergebnisse besonders gerecht, weil dadurch weniger feststehende quantitative Größen als vielmehr qualitative räumliche Trends und Tendenzen charakterisiert werden.

Komponente 1 beschreibt die Dynamik der Bevölkerung, deren relative Veränderung in den Gemeinden zwischen den Jahresenden 2005 und 2025. Es wurden drei Kategorien gebildet mit wachsender, schrumpfender oder stagnierender Bevölkerung. Mit der Generalisierung wird eine räumliche Vergrößerung mit dem Ziel einer großräumigen Darstellung angestrebt. Nur bei wenigen großen Städten wurden auch kleinräumige Aspekte berücksichtigt, und zwar dann, wenn dort ein auffälliges Stadt-Umland-Gefälle auftaucht. Das Ergebnis verdeutlicht die Spaltung der Bevölkerungsdynamik, ein Nebeneinander von Wachstum und Schrumpfung, deren räumliches Muster eine ganz charakteristische Form aufweist. Bevölkerungsrückgang findet bereits seit der Einigung in weiten Teilen der neuen Länder statt. Immer mehr Teile der alten Länder erfahren ebenfalls Abnahmen, die ihrerseits eine Systematik erkennen lassen.

Als zweite Komponente nach der Dynamik wird die Alterung betrachtet. Wegen ihrer Komplexität wird sie durch zwei Indikatoren beschrieben. Die „Alterung von unten“ bedeutet, dass die Zahl der jungen

Karte 2.1

Der demographische Wandel im Raum – eine kartographische Synthese



Ausprägung von Komponenten des demographischen Wandels bis 2025

großräumige Bevölkerungsdynamik	Alterung	Internationalisierung
deutliche Abnahme	starke Abnahme der Schulpflichtigen	stark
deutliche Zunahme	massive Zunahme der Hochbetagten	sehr stark

Quelle: BBSR-Bevölkerungsprognose 2005-2025/bbw

Menschen weniger wird, eine „Alterung von oben“ meint die Zunahme der alten Menschen. Mit Indikator 2 wird die Veränderung der Personengruppe im schulpflichtigen Alter beschrieben. Die Generalisierung und Verschneidung mit der Dynamik zeigt, dass vorwiegend Regionen mit Bevölkerungsabnahmen zugleich einen Verlust an Jugend erleben werden. Doch selbst in westdeutschen Regionen mit Bevölkerungszuwachs ist mit einer Abnahme der Schulpflichtigen zu rechnen. Indikator 3 beschreibt die Alterung von oben über die Dynamik der Hochbetagten (hier als ab 80 Jahre alte Personen definiert). Deren Zahl nimmt in allen Regionen zu, in einigen jedoch besonders stark. Die Verschneidung mit der Bevölkerungsdynamik macht deutlich, dass in

den wachsenden Regionen der alten Länder der Zuwachs an Hochbetagten besonders massiv ist, in den schrumpfenden Regionen hingegen weniger stark. Abweichend von dieser westdeutschen Systematik zeigen alle Regionen der neuen Länder – gleich welcher Bevölkerungsdynamik – sehr starke Zunahmen der Hochbetagten. Fasst man nun die gespaltene Dynamik, die Alterung von oben und von unten zusammen, dann ergeben sich drei größere Kategorien mit einer jeweils speziellen Ausprägung von Alterung und Dynamik.

- Bevölkerungswachstum bei starker „Alterung von oben“
- Bevölkerungsabnahme bei starker „Alterung von unten“
- Bevölkerungsabnahme bei besonders starker, doppelter „Alterung von oben und unten“

Die regionale Spaltung der Dynamik mit Bevölkerungszunahmen im Süden und Nordwesten sowie in den Randbereichen der Agglomerationen stellt auch eine grundlegende Rahmenbedingung für die Alterung dar. In den meisten wachsenden Regionen ist weniger die Abnahme der jüngeren Altersgruppen, als vielmehr die Zunahme der Zahl der alten Menschen von Bedeutung. In den meisten schrumpfenden Regionen sind dagegen Abnahmen der schulpflichtigen Jahrgänge zu verzeichnen. Wenn zusätzlich eine starke Zunahme der Hochbetagten stattfindet, sind die altersstrukturellen Verwerfungen doppelt bedeutsam. Genau diese Konstellation gilt für weite Teile des ländlichen Raumes in den neuen Ländern. Hier kumulieren – mit Ausnahme der Internationalisierung – die Komponenten des demographischen Wandels in ihren deutlichsten Ausprägungen.

Die Internationalisierung als dritte bedeutsame Veränderung der Zusammensetzung der Bevölkerung überlagert wiederum die beiden anderen Ergebnisse. Sie findet vorwiegend in den Städten statt, also dort, wo die altersstrukturellen Verschiebungen eine geringere Bedeutung haben. In den alten Ländern betrifft dies im Süden und Westen Deutschlands auch zunehmend kleinere Städte und höher verdichtete Kreise in den Agglomerationsräumen. In den neuen Ländern bleibt die Zunahme der Bevölkerungsgruppen mit

Migrationshintergrund dagegen auf wenige Kernstädte beschränkt.

Die rechnerische Synthese des demographischen Wandels

Mit der Clusteranalyse besitzen wir ein methodisches Hilfsmittel, um die komplexe Vielfalt der Realität zu ordnen und in eine überschaubare Form zu bringen. Die Clusteranalyse leistet die Verdichtung von Informationen und hilft dabei, eine große Datenmenge auf ihren wesentlichen Kern zu reduzieren. Ziel war es, aus den 440 Kreisen mit ihren jeweiligen Ausprägungen der verschiedenen Komponenten des demographischen Wandels wenige Gruppen zu bilden. Diese sollen ihrerseits möglichst charakteristische Eigenschaften besitzen, sich von den anderen Gruppen hingegen deutlich unterscheiden.

Die in der Clusteranalyse verwendeten Informationen zum demographischen Wandel sind wesentlich umfangreicher als bei der kartographischen Analyse. Die Gruppierung der Kreise erfolgte mit Daten zur Bevölkerungsdynamik im Zeitraum zwischen 1990 und 2050, zum Alterungsprozess zwischen 2005 und 2025 sowie zum aktuellen Grad der Internationalisierung Ende 2005. Zehn Variablen betreffen im Einzelnen:

- Bevölkerungsdynamik der Vergangenheit (1990 bis 2005)
- Bevölkerungsdynamik der Zukunft (2005 bis 2025)
- Jahr des Wechsels von Wachstum zu Schrumpfung zwischen 1990 und 2050
- Altersstruktur der Gegenwart (2005)
- künftige Dynamik der Alterung (2005 bis 2025)
- künftige Alterung von unten (2005 bis 2025)
- künftige Alterung von oben (2005 bis 2025)
- Natürlicher Beitrag zur künftigen Dynamik (2006 bis 2025)
- Wanderungsbeitrag zur künftigen Dynamik (2006 bis 2025)
- Ausländeranteil 2005

Anhand dieser Merkmale wurden die Kreise zu sechs Gruppen zusammenge-

Tabelle 2.1

Ausprägungen des demographischen Wandels in Regionsgruppen

		Anzahl Kreise	Jahr des Bevölkerungsmaximums 1990–2050	Dynamik 1990–2005 in %	Dynamik 2005–2025 in %	Dynamik Schulpflichtige 2005–2025 in %	Dynamik Hochbetagte 2005–2025 in %	Natürlicher Saldo je 1000 E. 2005–2025	Wanderungssaldo je 1000 E. 2005–2025	Billetter-Maß 2005	Veränderung Billetter-Maß 2005–2025	Ausländeranteil 2005 in %
1	Vorwiegend Kernstädte der alten Länder	73	2015	1,0	-1,9	-10,8	39,4	-4,9	3,0	-0,49	-0,21	14,2
			o	-	+	++	---	++	-	+	+++	+++
2	Ländliche Kreise mit geringer Dynamik in den alten Ländern	115	2001	3,9	-5,5	-29,4	52,3	-9,0	3,4	-0,51	-0,44	6,3
			--	o	-	--	--	-	o	o	o	-
3	Suburbane Kreise und ländliche Kreise mit größerer Dynamik in den alten Ländern	140	2041	13,4	5,3	-22,2	73,3	-5,2	10,5	-0,42	-0,40	7,4
			+++	++	++	-	+	++	++	++	+	+
4	Vorwiegend Kernstädte der neuen Länder	16	1991	-14,8	-15,5	5,0	112,6	-7,8	-7,6	-0,61	-0,40	4,1
			--	---	---	+++	+++	o	---	--	+	--
5	Dünn besiedelte, ländliche und häufig periphere Räume in den neuen Ländern	87	1992	-11,6	-19,0	-22,6	86,6	-13,7	-5,2	-0,67	-0,76	1,8
			--	---	---	-	++	---	---	---	---	---
6	Umlandkreise von Berlin und Kernstädten der neuen Länder mit Suburbanisierungstendenzen	9	2028	15,6	5,6	-2,7	159,7	-11,9	17,5	-0,54	-0,69	2,3
			++	+++	++	+++	+++	--	+++	-	---	--

o durchschnittlich + leicht überdurchschnittlich --- sehr stark unterdurchschnittlich
 ++ stark überdurchschnittlich -- stark unterdurchschnittlich
 +++ sehr stark überdurchschnittlich - leicht unterdurchschnittlich

Quelle: Eigene Berechnungen

fasst. Jede dieser Gruppen stellt einen Typ mit bestimmten Ausprägungen des demographischen Wandels dar. In der Realität bestehen zwischen diesen Typen durchaus fließende Übergänge. Aus diesem Grund kann aus der Zugehörigkeit eines Kreises zu einer der sechs Gruppen nicht unmittelbar und exakt auf die demographische Konstellation eben dieses Kreises geschlossen werden.

Das Ergebnis der Gruppierung ist in Karte 2.2 dargestellt, die der Schlüssel zum Verständnis der sechs Typen ist. Sie lassen sich im Einzelnen folgendermaßen charakterisieren:

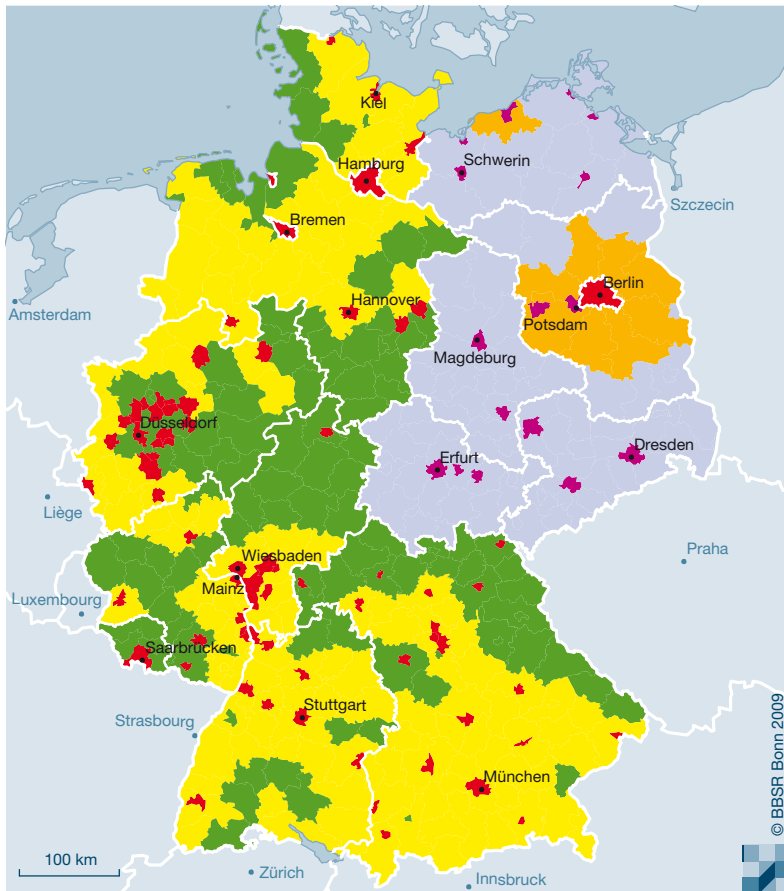
Typ 1: Vorwiegend Kernstädte der alten Länder

Insgesamt 73 Kreise mit 18,6 Mio. Personen gehören dieser Kategorie an. Sie

zeichnet sich durch eine geringe Dynamik in Vergangenheit und Zukunft aus. Die relativ niedrigen Sterbeüberschüsse werden durch Wanderungsgewinne zu großen Teilen kompensiert. Die Altersstruktur ist durchschnittlich, die künftige Alterung hingegen sehr gering. Denn die Schulpflichtigen nehmen weit unterdurchschnittlich ab, die Hochbetagten entsprechend zu. Der Ausländeranteil ist in dieser Kategorie bei weitem am höchsten. Hier führt eine hohe Zuwanderung zwar zu wenig Abnahme und verlangsamer Alterung, jedoch zu mehr politischem Handlungsbedarf in Form von Integrationsleistungen. Wegen der hohen Bedeutung der Wanderungen für die Gesamtdynamik der Bevölkerung trägt diese Kategorie allerdings ein besonders hohes Prognoserisiko.

Karte 2.2

Der demographische Wandel im Raum – eine quantitative Synthese



Clusteranalyse aus 10 Indikatoren

- 1: Kernstädte der alten Länder
- 2: Landkreise mit geringer Dynamik in den alten Ländern
- 3: Landkreise mit größerer Dynamik in den alten Ländern
- 4: Kernstädte der neuen Länder
- 5: Dünn besiedelte und häufig periphere Räume in den neuen Ländern
- 6: Umlandkreise in den neuen Ländern mit Suburbanisierungstendenzen

Datenbasis: Laufende Raumbewertung des BBSR, BBSR-Bevölkerungsprognose 2005–2050/bbw
Geometrische Grundlage: BKG, Kreise (modifiziert), 31.12.2006

Typ 2: Ländliche Kreise mit geringer Dynamik in den alten Ländern

Kategorie 2 besteht aus 115 Kreisen mit 14,5 Mio. Einwohnern. Die Kreise liegen ausschließlich in den alten Ländern und sind dort die räumlichen Schwerpunkte des demographischen Wandels. Die Bevölkerung wird kleiner, die bereits recht hohen Sterbeüberschüsse können von den Wanderungsgewinnen bei weitem nicht mehr ausgeglichen werden. Die Altersstruktur ist durchschnittlich, ebenso wie

der erwartete Alterungsprozess. Der Ausländeranteil ist eher leicht unterdurchschnittlich. Kategorie 2 steht in den alten Ländern unter dem stärksten Anpassungsdruck bzgl. neuer politischer Handlungskonzepte.

Typ 3: Suburbane Kreise und ländliche Kreise mit größerer Dynamik in den alten Ländern

Die größte Gruppe mit 140 Kreisen und 36 Mio. Einwohnern (fast 44% der Gesamtbevölkerung) erlebt den demographischen Wandel noch in seiner frühen Form. Die Bevölkerung wächst weiterhin, weil die relativ geringen Sterbeüberschüsse durch hohe Wanderungsgewinne weit überkompensiert werden können. Da viele dieser Kreise als suburbaner Raum in den alten Ländern fungieren, nimmt hier die Zahl der Hochbetagten besonders stark zu, die der Schulpflichtigen nimmt nur durchschnittlich ab. Ausländeranteile sind ebenfalls durchschnittlich hoch. Diese relative Stabilität ist indes trügerisch, da sie weitgehend auf Zuwanderung basiert.

Typ 4: Vorwiegend Kernstädte der neuen Länder

Diese Kategorie besteht vornehmlich aus kreisfreien Städten der neuen Länder, 16 Kreise mit knapp 10 Mio. Einwohnern. Sie hatten bereits, und erwarten weiterhin, starke Bevölkerungsabnahmen, die sich nunmehr zu ähnlich großen Teilen aus Sterbeüberschüssen und aus Wanderungsverlusten zusammensetzen werden. Die aktuelle Bevölkerung ist zwar bereits überdurchschnittlich alt, jedoch wird der erwartete Alterungsprozess etwas langsamer verlaufen. Der Grad der Internationalisierung ist zwar im Bundesvergleich recht niedrig, jedoch innerhalb der neuen Länder sehr hoch. Da diese Kategorie bereits seit der Einigung ähnliche Trends aufweist, sind dort die demographischen Problemstellungen weitgehend vertraut und lösen keine Überraschungen mehr aus.

Typ 5: Dünn besiedelte, ländliche und häufig periphere Räume in den neuen Ländern

In dieser Kategorie findet der demographische Wandel am intensivsten statt. In 16 Kreisen mit (noch) 2,1 Mio. Einwohnern wird bis 2025 mit einer Bevölkerungsab-

nahme um ein knappes Fünftel zu rechnen sein. Die Wanderungsverluste werden noch weit übertroffen werden von den Sterbeüberschüssen. Die Bevölkerung ist dort bereits älter als im Bundesdurchschnitt, jedoch ist dort der Alterungsprozess am schnellsten – getragen von einer massiven „doppelten Alterung“.

Typ 6: Umlandkreise von Berlin und von Kernstädten der neuen Länder mit Suburbanisierungstendenzen

Diese Kategorie – auch innerhalb Ostdeutschlands gelegen – beschränkt sich auf vergleichsweise wenige Gemeinden, so dass nur neun Kreise mit knapp 1,6 Mio. Einwohnern betroffen sind. Umso charakteristischer sind ihre Eigenschaften. Hier hat die Bevölkerung in den fünfzehn Jahren nach der Einigung um etwa 16% zugenommen. Diese Dynamik ist einzig das Resultat einer massiven Zuwanderung aus den Städten. Besonders markant ist dies im „Speckgürtel“ von Berlin zu erkennen. Die Zuwanderung von jungen Familien aus den Städten bewirkt auch, dass die sonst für die Gemeinden der neuen Länder typischen Eigenschaften der starken Alterung und der hohen Sterbeüberschüsse hier zunächst nicht zutrafen.

Diese „Strukturgunst“ des suburbanen Raumes wird nicht vorhalten, auch die Umlandkreise der ostdeutschen Städte werden mit hohen Sterbeüberschüssen zu rechnen haben. Allerdings wird – wenn auch bei hohem Prognoserisiko – mit noch stärkeren Wanderungsgewinnen gerech-

net. Bei der Alterung hat dies die Konsequenz, dass die Gruppe der Schulpflichtigen fast stabil gehalten wird. Doch hat die Zahl der Hochbetagten dort eine solche Dynamik, dass der Alterungsprozess nur leicht geringer als in den ländlichen Kreisen der neuen Länder sein wird.

Von den Umlandkreisen im Westen Deutschlands unterscheiden sie sich vor allem dadurch, dass die Suburbanisierung hier erst wenige Jahre alt ist und sich zudem in ursprünglich sehr dünn besiedeltem Gebiet abspielt. Die Verdichtung ist noch relativ gering, konzentriert sich zudem auf wenige Gemeinden, so dass innerhalb der Kreise dieser Kategorie ein starkes Gefälle im demographischen Wandel besteht und auch weiterhin anhalten wird.

Fazit

Ein wesentliches Charakteristikum des demographischen Wandels ist seine räumliche Varianz. Diese ist weniger brisant, wenn es sich lediglich um graduelle Unterschiede in einer ansonsten gleich gerichteten Tendenz irgendwelcher Trends handelt. Erhöhte Aufmerksamkeit ist dagegen geboten, wenn regionale Spaltungen mit gegenläufigen Entwicklungen auftreten. Denn je nach Position eines Kreises im demographischen Wandel kann verschieden gearteter politischer Handlungsbedarf entstehen. Eine Gesamtschau des Wandels in allen Regionen schärft das überregionale Bewusstsein und hilft bei der Einschätzung von Strategien, wie dem demographischen Wandel aktiv zu begegnen sei.

Die Bevölkerungsdynamik im demographischen Wandel

Kurz nach der Einigung, am Jahresende 1990, hatte die Bundesrepublik Deutschland knapp unter 80 Mio. Einwohner. Ihre Zahl stieg bis 2002 auf ihr Maximum von 82,54 Mio. an. Drei Jahre später, zu Beginn der hier vorgelegten Prognose, waren es geringfügig weniger, und zwar 82,4 Mio. Einwohner. Seit der Einigung waren fast 11,5 Mio. Kinder geboren worden, mussten knapp 13 Mio. Menschen sterben, waren annähernd 14,5 Mio. Personen nach Deutschland zu- und 10,3 Mio. aus Deutschland weggezogen. Der Zuwachs um knapp 2,8 Mio. Personen kam dadurch zustande, dass die Sterbeüberschüsse von annähernd 1,5 Mio. weit mehr als ausgeglichen wurden durch internationale Wanderungsgewinne von 4,2 Mio. Diese importierte Dynamik überdeckte die Schrumpfungstendenzen, die der Bevölkerung aufgrund der natürlichen Entwicklung bereits seit 1972 innewohnen.

Im Verlauf des Zeitraums 1990–2005 zeigten sich folgende Trends:

- sinkende Geburtenzahlen
- eine zunächst sinkende Zahl der Sterbefälle, die seit etwa 2000 stagniert
- seit 1990 stark sinkende internationale Wanderungsverflechtungen: Abnahme des Wanderungsvolumens um über ein Viertel, fast eine Halbierung der Zuzüge, aber ein Anstieg der Fortzüge und nahezu das Verschwinden des Wanderungssaldos

Daraus resultierten stetig steigende Sterbeüberschüsse und ein auf niedrigem Niveau schwankender Außenwanderungssaldo mit der Folge, dass ab 2003 die Sterbeüberschüsse nicht mehr durch Wanderungsgewinne kompensiert wurden und seither die Bevölkerung schrumpft.

Unter den in Kapitel 4 beschriebenen Annahmen ergibt sich folgende Bevölkerungsentwicklung:

Im Zeitraum 2006 bis 2025 werden in Deutschland knapp 13 Mio. Kinder geboren, über 18 Mio. Menschen werden sterben. Daraus erwachsen Sterbeüberschüsse in einer Größenordnung von ca. 5,5 Mio. Aus dem Ausland werden knapp 20 Mio. Personen zuziehen, mehr als 16 Mio. werden Deutschland verlassen. Die Wanderungsgewinne werden bei weniger als 4 Mio. liegen und somit die Sterbeüberschüsse nicht mehr ausgleichen können. Die Bevölkerung wird um knapp zwei Mio. Personen abnehmen, das sind etwa 2%. Die räumlichen Bewegungen innerhalb Deutschlands – Binnenwanderungen über Kreisgrenzen hinweg in einer Größenordnung zwischen 45 und 50 Mio. – führen zu Umverteilungen und damit zu einer wesentlich höheren Dynamik in den Teilräumen.

Modellrechnungen über das Jahr 2025 hinaus deuten auf eine Beschleunigung des Schrumpfungsprozesses hin. Die Sterbeüberschüsse werden sich in diesen weiteren fünfundzwanzig Jahren zu über elf Mio. aufsummieren, während mit Wanderungsgewinnen von unter acht Mio. zu rechnen sein wird. So verbleibt eine Lücke von gut drei Mio., die Bevölkerungszahl sinkt bis 2050 auf ca. 77,5 Mio. Personen. Der Modellcharakter an diesen Größen-

Tabelle 2.2
Basisergebnisse der Bevölkerungsprognose

	Bestand/Bewegung	BRD	Alte Länder	Neue Länder
	Personen in 1 000			
1990	Bevölkerung	79 753	61 574	18 180
1991 bis 2005	Geburten	11 457	9 662	1 795
	Sterbefälle	12 944	9 998	2 946
	natürlicher Saldo	-1 487	-336	-1 152
	Außenwanderungssaldo	4 155	3 514	641
	Binnenwanderungssaldo	0	929	-929
	Gesamtwanderungssaldo	4 155	4 442	-288
2005	Bevölkerung	82 421	65 681	16 740
2006 bis 2025	Geburten	12 800	10 632	2 168
	Sterbefälle	18 294	14 375	3919
	natürlicher Saldo	-5 494	-3 743	-1 751
	Außenwanderungssaldo	3 831	3 035	797
	Binnenwanderungssaldo	0	947	-947
	Gesamtwanderungssaldo	3 831	3 982	-150
2025	Bevölkerung	80 758	65 919	14 839
2026 bis 2050	Geburten	13 982	11 941	2 041
	Sterbefälle	25 111	19 773	5 338
	natürlicher Saldo	-11 128	-7 832	-3 297
	Außenwanderungssaldo	7 852	6 412	1 441
	Binnenwanderungssaldo	0	473	-473
	Gesamtwanderungssaldo	7 852	6 884	968
2050	Bevölkerung	77 482	64 972	12 510

Quelle: Laufende Raumbbeobachtung des BBSR, BBSR-Bevölkerungsprognose 2005–2050/bbw

ordnungen bezieht sich vor allem auf das Wanderungsgeschehen. Die Annahmen der natürlichen Bewegungen können noch relativ sicher gesetzt werden, insbesondere ist hier die Dynamik der Lebenserwartung über 2025 hinaus bis 2050 berücksichtigt. Für die Wanderungen dagegen wurde keine zusätzliche Annahmendiskussion geführt. Die bis 2025 erreichten Parameter werden – ohne weitere Begründung – konstant gehalten. Die Zuzüge verharren demnach bei knapp 800 Tsd. Personen. Die Fortzüge werden weniger, weil das Fortzugspotenzial schrumpft. Dadurch steigt der durchschnittliche jährliche Wanderungsgewinn zwischen 2025 und 2050 auf ca. 315 Tsd. Personen. Dies entspricht etwa dem Jahresdurchschnitt für die zwanzig Jahre von 1986 bis 2005.

Die Bevölkerungsdynamik im Ost-West-Vergleich

Alte und neue Länder unterschieden sich in den 1990er Jahren im demographischen Geschehen noch erheblich. Doch immer mehr wird deutlich, dass beide Landesteile sich auf eine ähnliche demographische Zukunft hin bewegen, dass allerdings die schockartigen Veränderungen nach der Wende im Osten tiefe Spuren hinterlassen haben und spätere Echoeffekte auslösen werden. Der Westen wird bis 2025 seine Bevölkerungszahl gerade eben halten können. Die Sterbeüberschüsse von knapp vier Mio. (hohe Eintreffwahrscheinlichkeit) werden durch Wanderungsgewinne aus den neuen Ländern und aus dem Ausland von zusammen ähnlicher Größenordnung (bei allerdings hohem Prognoserisiko) gerade kompensiert. In den darauf folgenden fünfundzwanzig Jahren ist dann auch für den Westen Bevölkerungsschwund angesagt: Den knapp acht Mio. Sterbeüberschüssen stehen nur noch knapp sieben Mio. Wanderungsgewinne, zumeist aus dem Ausland, gegenüber. Der Pfad der Schrumpfung ist endgültig erreicht und wird kaum oder allenfalls nach sehr langen Zeiträumen verlassen werden können.

Die neuen Länder (mit Berlin) verbuchten von 1990 bis 2005 über eine Million Sterbeüberschüsse und verloren eine weitere knappe Mio. Personen durch Abwanderung in den Westen. Sie konnten aber

aus dem Ausland 640 Tsd. Zuzüge netto verbuchen. Unterm Strich ergab sich ein Bevölkerungsverlust von 1,44 Mio. oder mehr als 9%. Während des Zeitraums bis 2025 wird sich der Schrumpfungsprozess fortsetzen, die Ursachen werden hierbei ihre Gewichte verschieben. Die Sterbeüberschüsse werden anwachsen, die Wanderungsverluste gegenüber dem Westen verlieren an Bedeutung, die Außenwanderungsgewinne nehmen geringfügig ab.

Die neuen Länder verlieren demnach weitere knapp zwei Mio. an Bevölkerung, den Sterbeüberschuss von 1,8 Mio. und die Wanderungsverluste gegenüber dem Westen können sie nur leicht durch internationale Wanderungsgewinne mindern. Die wesentliche Bestimmungsgröße der Dynamik sind die natürlichen Bewegungen, und da die Lebenserwartung erfreulicherweise stark steigt, ist es die geringe Zahl an Geburten, die hauptsächlich diese Entwicklung trägt. Nach 2025 wird sich diese Tendenz noch beschleunigen, weil dann die geburtenschwachen Jahrgänge der Wendezeit in die Elterngeneration hineingewachsen sein werden und dann einen weiteren – strukturbedingten – Geburtenrückgang auslösen. Bis 2050 werden weitere mehr als drei Mio. Sterbeüberschüsse hinzukommen, durch Wanderungsgewinne um eine Mio. könnte diese Lücke noch zu etwa einem Drittel geschlossen werden. In den neuen Ländern leben dann noch etwa 12,5 Mio., ohne Berlin weniger als 10 Mio. Personen.

Die Spaltung der Dynamik

Der Wechsel vom Wachstum zur Schrumpfung, zentrales Charakteristikum des demographischen Wandels, verläuft in seiner räumlichen Ausprägung wie bei einem Dominoeffekt. Nacheinander wechseln Gemeinden und Kreise mit ihrer Bevölkerungsdynamik von der wachsenden in die schrumpfende Kategorie. Insofern ist die Trendumkehr kein Bruch, sondern vielmehr ein kontinuierlicher Prozess, der längst begonnen hat, der aber bis 2025 noch keineswegs abgeschlossen sein wird.

In den Jahren zwischen der Einigung und unserem Prognosebeginn, zwischen den Jahresenden 1990 und 2005, hatten über 3300 Gemeinden Bevölkerungszuwächse, knapp 1300 Gemeinden dage-

Tabelle 2.3
Gesplante Dynamik der Bevölkerungsentwicklung

A. (Verbands-) Gemeinden						
in der Vergangenheit	Bevölkerung in 1000		Veränderung		regionaler Anteil	
	1990	2005	absolut	relativ	1990	2005
wachsend (3341)	50 247	55 347	5 100	10,1	63,0	67,1
schrumpfend (1285)	29 513	27 091	-2 422	-8,2	37,0	32,9
Bund (4626)	79 760	82 438	2 678	3,4	100	100
in der Zukunft	Bevölkerung in 1000		Veränderung		regionaler Anteil	
	2005	2025	absolut	relativ	2005	2025
wachsend (2036)	41 705	44 230	2 525	6,1	50,6	54,8
schrumpfend (2590)	40 733	36 528	-4 205	-10,3	49,4	45,2
Bund (4626)	82 438	80 758	-1 680	-2,0	100	100
B. Kreise						
in der Vergangenheit	Bevölkerung in 1000		Veränderung		regionaler Anteil	
	1990	2005	absolut	relativ	1990	2005
wachsend (290)	52 706	57 434	4 728	9,0	66,1	69,7
schrumpfend (150)	27 051	24 986	-2 065	-7,6	33,9	30,3
Bund (440)	79 757	82 421	2 664	3,3	100	100
in der Zukunft	Bevölkerung in 1000		Veränderung		regionaler Anteil	
	2005	2025	absolut	relativ	2005	2025
wachsend (185)	43 992	45 901	1 909	4,3	53,4	56,8
schrumpfend (255)	38 429	34 857	-3 572	-9,3	46,6	43,2
Bund (440)	82 421	80 758	-1 663	-2,0	100	100
C. Raumordnungsregionen						
in der Vergangenheit	Bevölkerung in 1000		Veränderung		regionaler Anteil	
	1990	2005	absolut	relativ	1990	2005
wachsend (70)	55 339	59 635	4 296	7,8	69,4	72,4
schrumpfend (27)	24 418	22 786	-1 632	-6,7	30,6	27,6
Bund (97)	79 757	82 421	2 664	3,3	100	100
in der Zukunft	Bevölkerung in 1000		Veränderung		regionaler Anteil	
	2005	2025	absolut	relativ	2005	2025
wachsend (42)	42 418	44 006	1 588	3,7	51,5	54,5
schrumpfend (55)	40 003	36 751	-3 251	-8,1	48,5	45,5
Bund (97)	82 421	80 758	-1 663	-2,0	100	100
D. Bundesländer						
in der Vergangenheit	Bevölkerung in 1000		Veränderung		regionaler Anteil	
	1990	2005	absolut	relativ	1990	2005
wachsend (8)	59 819	63 967	4 148	7,8	75,0	77,6
schrumpfend (8)	19 938	18 454	-1 484	-6,7	25,0	22,4
Bund (16)	79 757	82 421	2 664	3,3	100	100
in der Zukunft	Bevölkerung in 1000		Veränderung		regionaler Anteil	
	2005	2025	absolut	relativ	2005	2025
wachsend (8)	41 973	42 901	928	2,2	50,9	53,1
schrumpfend (8)	40 447	37 856	-2 590	-6,4	49,1	46,9
Bund (16)	82 421	80 758	-1 663	-2,0	100	100

Quelle: Laufende Raumbeobachtung des BBSR, BBSR-Bevölkerungsprognose 2005–2025/bbw

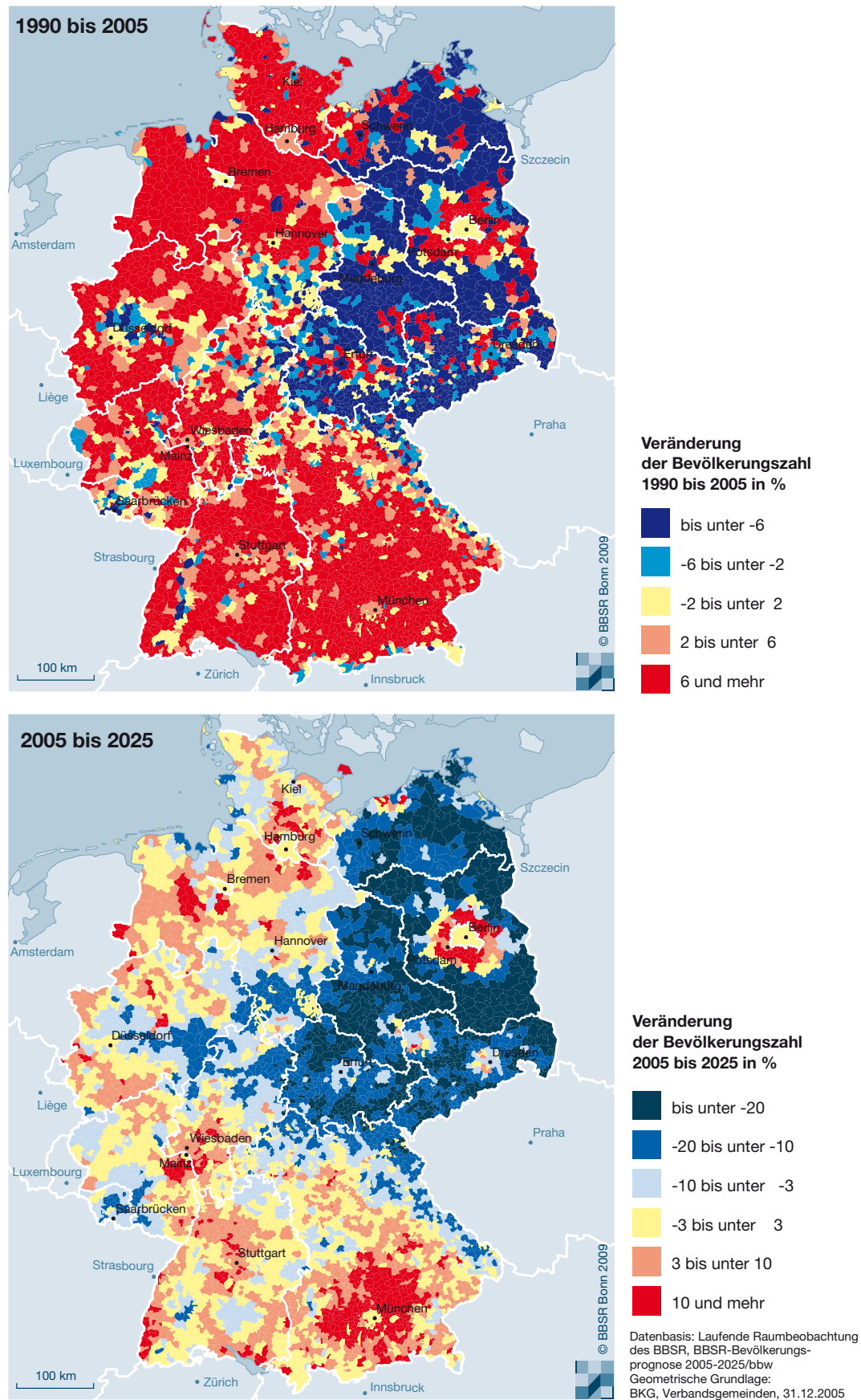
gen Bevölkerungsverluste. Die wachsenden Gemeinden waren noch deutlich in der Mehrheit, in ihnen lebten 55 Mio. oder 63 % der Bevölkerung. Ihr Zuwachs in diesen 15 Jahren betrug mehr als 10 %. In schrumpfenden Gemeinden lebten ca. 27 Mio. Personen, der Bevölkerungsverlust belief sich dort auf etwa 8 %. Bis 2025 verschieben sich diese Relationen. Dann wird in fast 2600 Gemeinden mit knapp der Hälfte der Bevölkerung Abnahme erwartet. Deren Einwohnerzahl wird von gut 40 Mio. auf knapp 37 Mio. absinken, ein Verlust um etwa 10 %. Andererseits erwarten die wachsenden Gemeinden einen Zuwachs um 2,5 Mio., ihr regionaler Anteil steigt dadurch bis 2025 auf 55 %.

Die bereits skizzierte Spaltung der Dynamik auf Gemeindeebene zeigt schon für die jüngere Vergangenheit räumliche Muster, die sich in der Zukunft weiter akzentuieren werden. In den ersten Jahren nach der Einigung war die Bevölkerungsabnahme eher – aber nicht ausschließlich – ein Phänomen der neuen Länder. Im Westen bildet sich seither ein keilförmiges Gebiet mit stagnierender oder schrumpfender Bevölkerung. Dessen Spitze liegt im Ruhrgebiet. Die Trennlinie zu den mehr dynamischen Regionen verläuft

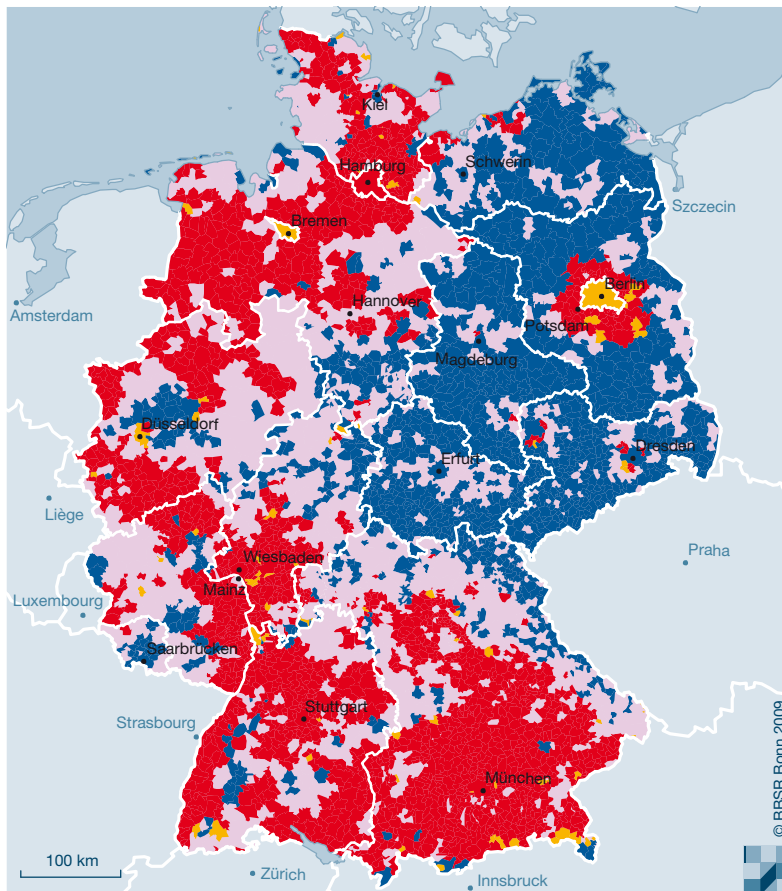
- im Süden über Nordhessen und Franken entlang der tschechischen Grenze fast bis zur Donau
- im Norden über Ostwestfalen und Südniedersachsen bis ins Mecklenburgische

Ansonsten ergibt sich ein sehr komplexes Bild mit wachsenden Gemeinden im Nordwesten und im Süden. Ein gewisser Zusammenhang ergibt sich aus dem Relief und auch aus der Siedlungsstruktur. Einige Mittelgebirgslagen (Bayerischer Wald, Schwäbische Alb, Schwarzwald, Pfälzer Wald, Rhön, Rothaargebirge) hatten teils stagnierende bis abnehmende Bevölkerungen. Westdeutsche Städte (Abnahme) und ostdeutsches Umland (Zunahme) verzeichneten Entwicklungen entgegen dem sonstigen Trend. Besonders auffällig im Osten sind bisher die dynamischen Gebiete in Brandenburg und im westlichen Mecklenburg, die sich zum suburbanen Raum der beiden größten Städte, Berlin und Hamburg entwickeln.

Karte 2.3
Kleinräumige Bevölkerungsdynamik in Vergangenheit und Zukunft



Karte 2.4
Kleinräumiger Wechsel der Bevölkerungsdynamik im Zeitverlauf



**Konstellation der Bevölkerungsdynamik
in Vergangenheit (1990 bis 2005) und Zukunft (2005 bis 2025)**

- Schrumpfung in Vergangenheit und Zukunft
- Wachstum in der Vergangenheit, Schrumpfung in der Zukunft
- Schrumpfung in der Vergangenheit, Wachstum in der Zukunft
- Wachstum in Vergangenheit und Zukunft

Datenbasis: Laufende Raumbbeobachtung des BBSR, BBSR-Bevölkerungsprognose 2005-2025/bbw
 Geometrische Grundlage: BKG, Verbandsgemeinden, 31.12.2005

Der Ost-West-Gegensatz der Dynamik wird weiter abschwächen, vorwiegend wegen der Abnahmen im Westen, kaum wegen gravierender Zunahmen im Osten. Allerdings zeigen die Ursachen weiterhin ein signifikantes Muster, das auch ein Ost-West-Gefälle aufweist. Dieses betrifft nicht so sehr die natürliche Entwicklung als vielmehr die Wanderungsbilanz. Im Westen werden eher Wanderungsgewinne durch Sterbeüberschüsse übertroffen, im Osten werden Sterbeüberschüsse durch Wanderungsverluste häufig noch verschärft. Gleichwohl gibt es auch im Westen Gemeinden, die aus zwei Gründen Bevölkerung verlieren werden.

Die erwartete Dynamik der Gemeinden bis 2025 (Karte 2.3, unterer Teil) zeigt

ein nur leicht verändertes Muster gegenüber der Vergangenheit. Die frühere Grenze bildet sich in der Bevölkerungsentwicklung kaum noch ab, wiewohl tendenziell ein Ost-West-Gefälle weiterhin feststellbar ist. Vom Ruhrgebiet in Richtung Osten erstreckt sich ein breiter keilförmiger Korridor, in dem vermehrt und zusammenhängend Gemeinden mit abnehmender Bevölkerung liegen. Nordhessen, das südöstliche Niedersachsen und Teile Frankens bilden diesen Keil. In den neuen Ländern dürfen allenfalls suburbane Räume größerer Städte wie Berlin, Leipzig, Dresden, Halle oder Rostock mit Bevölkerungszunahmen rechnen. Die bisher ausgedehnten Wachstumsregionen des Westens ziehen sich zurück auf ihre Kerne und „verinseln“ immer mehr. Als größere zusammenhängende Gebiete verbleiben im Süden der Raum um München und im Nordwesten das Gebiet um die beiden Hansestädte. Auch die Rheinschiene von Düsseldorf bis in die Oberrheinische Tiefebene und zum Mittleren Neckar, der südliche Schwarzwald und das Bodenseegebiet erwarten noch ein gewisses Wachstum. Die gesplittene Dynamik führt zu einer großräumigen Bevölkerungsverteilung, die im Osten anders aussieht als im Westen.

Die kartographische Darstellung des Wechsels der Dynamik, eine Synthese aus den beiden Teilen der Karte 2.3, macht deutlich, dass diese Komponente des demographischen Wandels in der nächsten Zukunft vorwiegend in den alten Ländern auftreten wird. Jene Gemeinden, die in der Vergangenheit noch Wachstum hatten, in der Zukunft jedoch mit Bevölkerungsabnahme zu rechnen haben, liegen weit häufiger im Westen. Die Systematik des Prozesses schlägt sich im räumlichen Muster nieder. Der kleinräumige Wandel hinterlässt nicht mehr den bisherigen Flickenteppich. Der Raum arrondiert sich zu großen zusammenhängenden Flächen, in denen Bevölkerungsabnahme stattfinden wird.

Die Quellen der Bevölkerungsdynamik

Die Bevölkerungsdynamik resultiert aus den natürlichen und den räumlichen Bewegungen. Je nach Ausprägung des natürlichen Saldos und der Nettowanderungen können sich acht verschiedene Konstel-

lationen ergeben. Sie lassen sich mit der sog. Webb-Klassifikation darstellen. Alle acht Möglichkeiten kamen zwischen 1994 (ab hier sind Gemeindedaten verfügbar) und 2005 in den Gemeinden der Bundesrepublik Deutschland auch vor, allerdings in sehr unterschiedlicher Häufigkeit. Ein doppelt gespeistes Wachstum – Geburtenüberschüsse und Wanderungsgewinne – hatten 1673 Gemeinden mit etwas über 23 Mio. Einwohnern. Fast immer (bei 1515 Gemeinden) war der Wanderungsgewinn größer als die Geburtenüberschüsse. Die meisten Gemeinden (1911 Gemeinden mit 31 Mio. Einwohnern) hatten Sterbeüberschüsse verbunden mit Wanderungsgewinnen. Bei zwei von dreien (1419 Gemeinden mit 21,3 Mio. Einwohnern) konnten die Wanderungsgewinne die Sterbeüberschüsse mehr als ausgleichen, beim Rest (492 Gemeinden) minderten die Wanderungsgewinne die Sterbeüberschüsse lediglich, die Bevölkerung nahm ab. Bevölkerungsabnahmen aus gleich zwei Gründen – Sterbeüberschüsse und Abwanderung – hatten 800 Gemeinden. Auf die neuen Länder konzentrierte sich die Konstellation, bei der die Sterbeüberschüsse die Wanderungsverluste übertrafen. Eher in den Kernstädten – auch in jenen der alten Länder – findet man Wanderungsverluste, die noch größer sind als die Sterbeüberschüsse.

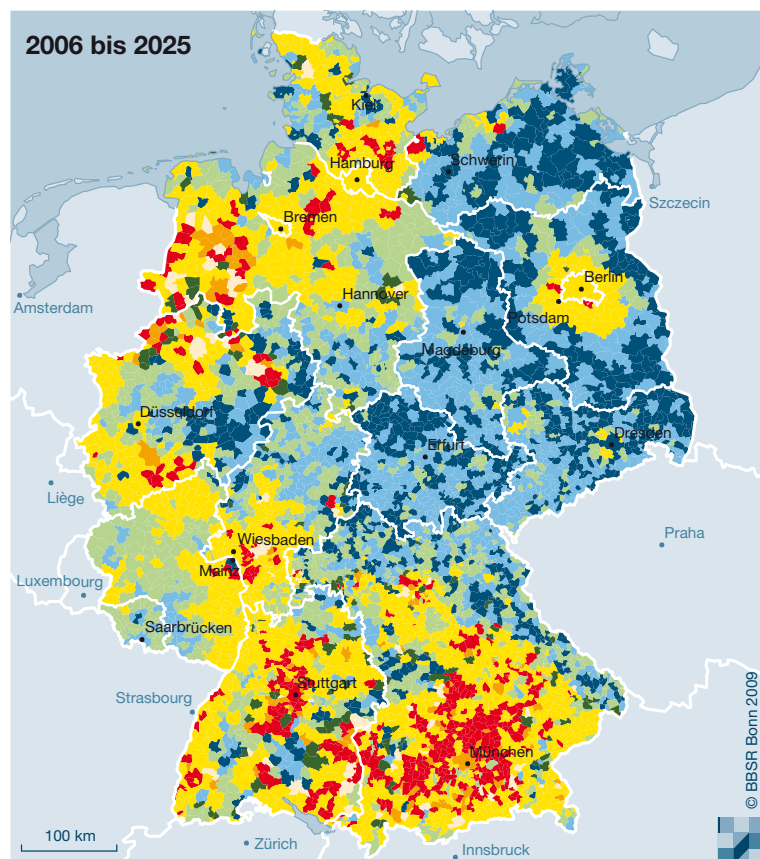
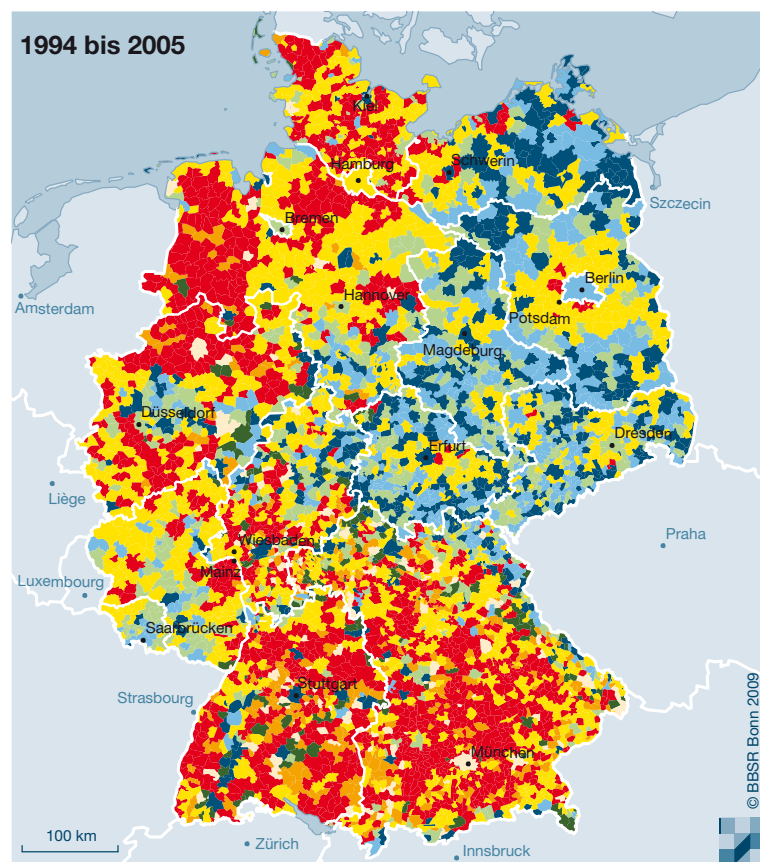
Karte 2.5 mit der Webb-Klassifikation macht die Ursachen der veränderten Dynamik deutlich. Der Vergleich der Vergangenheit mit der Zukunft zeigt das Ausmaß des Wandels – aber auch der Kontinuität. Denn fast 60 Mio. Einwohner Deutschlands werden in Gemeinden leben, die bis 2025 wachsen – wie bisher auch – oder die Bevölkerung verlieren – wie bereits zuvor. Allerdings ändert sich die Intensität der Wachstums- und Schrumpfungsprozesse. Knapp 34 Mio. Einwohner werden – wie bisher auch – in wachsenden Gemeinden leben. Genauso werden 28 Mio. Einwohner – wie bisher auch – in schrumpfenden Gemeinden leben. Fast 15 Mio. Einwohner leben in Gemeinden, in denen sich das Wachstum in Schrumpfung kehrt, und immerhin fünf Mio. Personen wohnen in Gemeinden, in denen – auch das gibt es – sich die Schrumpfung in Wachstum umkehrt.

Häufigste Konstellation des Wechsels ist, dass Geburtenüberschüsse zu Sterbeüberschüssen werden, dass aber die Wanderungsgewinne immer noch hoch genug sind, um die Bevölkerung wachsen zu lassen (819 Gemeinden mit 13,8 Mio. Einwohnern). Die nächstgrößten Gruppen sind Gemeinden, die nunmehr solch hohe Sterbeüberschüsse bekommen, dass ihre Wanderungsgewinne nicht mehr zum Wachstum reichen (442 Gemeinden mit sechs Mio. Einwohnern) und solche, bei denen der neue Trend der Sterbeüberschüsse gleich so stark wird, dass die Wanderungsgewinne ihn nicht mehr ausgleichen können (163 Gemeinden mit 2,5 Mio. Einwohnern). Resultat dieser Verschiebungen ist, dass bis 2025 die Mehrzahl der Menschen (fast 59 Mio. oder über 70%) in Gemeinden mit Sterbeüberschüssen **und** Wanderungsgewinnen leben. Im größeren Teil (ca. 60%) reichen die Wanderungsgewinne noch für Wachstum. Diese Vorhersage ist jedoch recht labil, weil ja die Wanderungen eine geringere Prognosefähigkeit als die natürlichen Bewegungen aufweisen.

Geburtenüberschüsse waren und bleiben – sofern sie überhaupt noch auftreten – ein stabilisierendes Element der Bevölkerungsentwicklung. Neben dem Ost-West-Gefälle ergeben sich auch kleinräumige siedlungsstrukturelle Besonderheiten zwischen den Städten und ihrem Umland sowie schließlich den ländlichen Regionen. In der jüngeren Vergangenheit fanden Geburtenüberschüsse ausschließlich im westdeutschen Teil dieser Kategorien statt. Zudem konzentrierten sie sich auf Gebiete mit geringerer Verdichtung. Zu zwei Dritteln traten sie in den Umlandkreisen auf, zu einem guten Viertel in ländlichen Regionen. Geburtenüberschüsse kamen weit unterdurchschnittlich in den Städten vor. Insgesamt nimmt das Ausmaß der Geburtenüberschüsse erheblich ab, ist de facto im Verschwinden begriffen. Die räumliche Verteilung zeigt dabei überraschende Veränderungen: Zwar sind Geburtenüberschüsse weiterhin ausschließlich eine Sache des Westens, der Anteil der dortigen Städte wächst aber entschieden. Die Proportionen zwischen den Umland- und den ländlichen Regionen werden sich ebenfalls verschieben zugunsten der stadtfüreren Kreise. Hauptursache dieser räumlichen Veränderungen sind selektive Wanderun-

Karte 2.5

Ursachen der Bevölkerungsdynamik in Vergangenheit und Zukunft



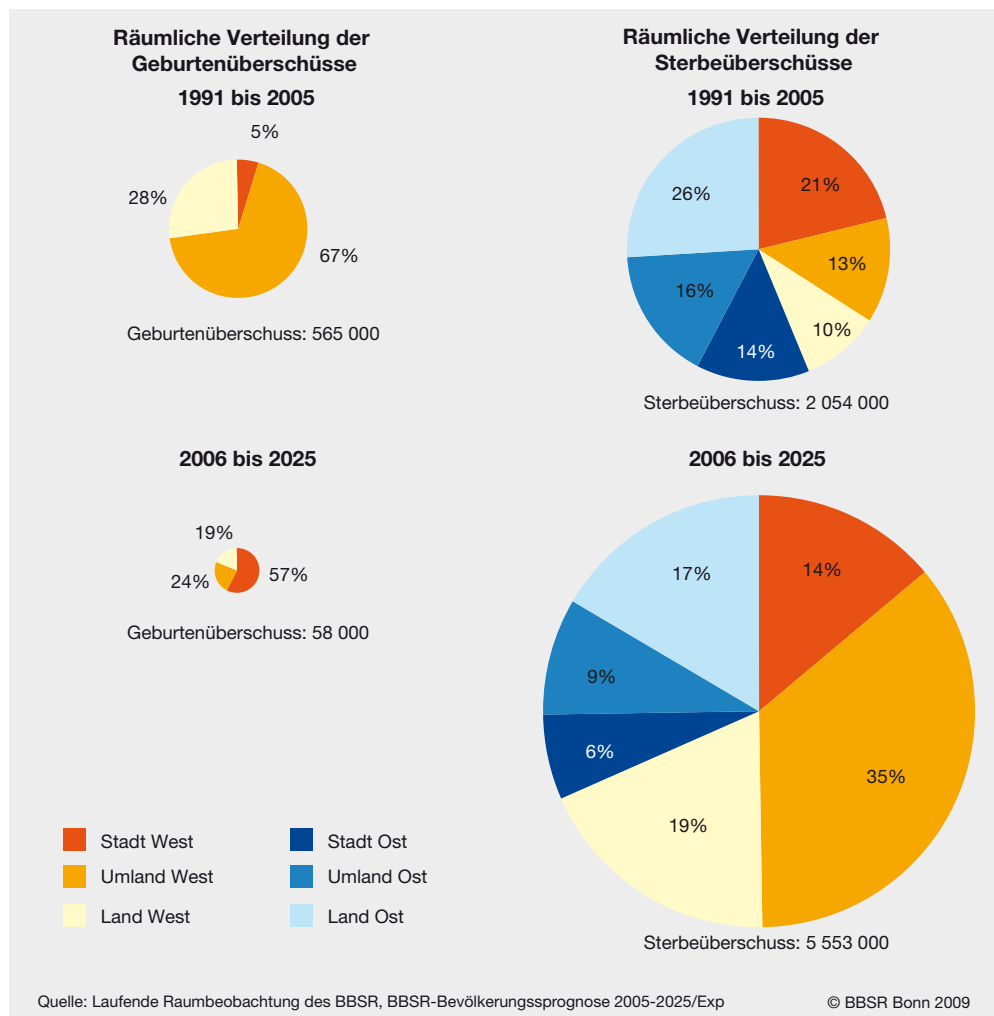
Beiträge der natürlichen und räumlichen Bevölkerungsbewegungen

- Geburtenüberschuss > Wanderungsverlust
- Geburtenüberschuss > Wanderungsgewinn
- Wanderungsgewinn > Geburtenüberschuss
- Wanderungsgewinn > Sterbeüberschuss
- Sterbeüberschuss > Wanderungsgewinn
- Sterbeüberschuss > Wanderungsverlust
- Wanderungsverlust > Sterbeüberschuss
- Wanderungsverlust > Geburtenüberschuss

Datenbasis: Laufende Raumbeobachtung
des BBSR, BBSR-Bevölkerungsprognose 2005-2025/bbw
Geometrische Grundlage:
BKG, Verbandsgemeinden, 31.12.2005

Abbildung 2.2

Räumliche Verteilung der Geburten- und Sterbeüberschüsse in Vergangenheit und Zukunft



gen: aktuelle Wanderungsgewinne der Städte aus dem internationalen Wandergeschehen mit dem Nebeneffekt einer altersmäßigen „Strukturungunst“ und weit zurück liegende Suburbanisierungsprozesse in den Umlandkreisen, die dort nunmehr zu einer „Strukturungunst“ geführt haben.

Die Sterbeüberschüsse werden immer größer, sowohl absolut als auch was den relativen Beitrag zur Bevölkerungsdynamik und zu der anderen Komponenten des Bevölkerungsprozesses angeht. In der Vergangenheit (seit der Einigung) waren die Sterbeüberschüsse der Kreise drei bis vier Mal so groß wie die Geburtenüberschüsse der anderen Kreise. Im Prognosezeitraum kommt es zu einer weiteren Bedeutungsverschiebung. Die Sterbeüberschüsse sind das prägende, fast ausschließliche Element der natürlichen Bevölkerungsbewegungen.

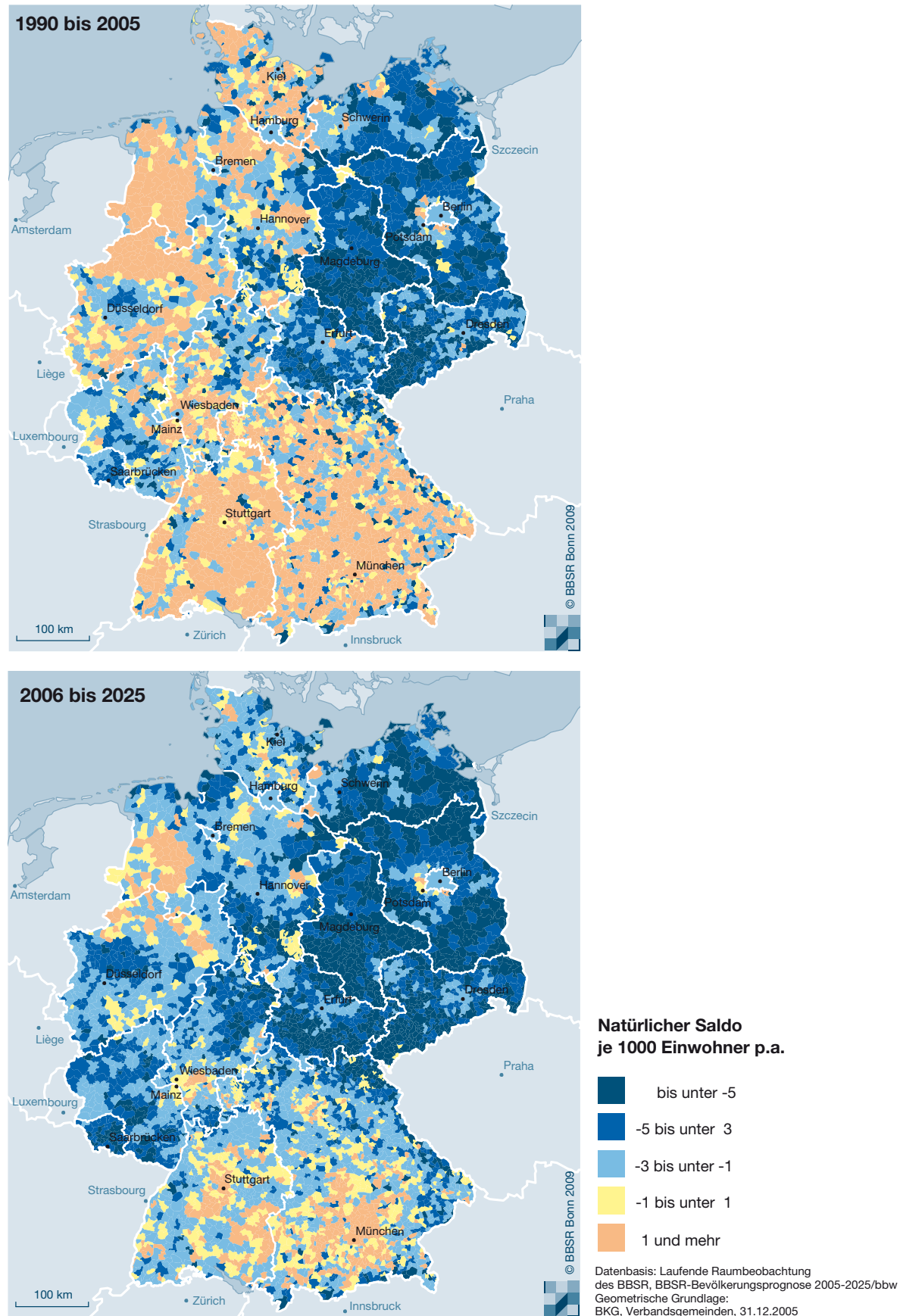
Mit einher geht auch eine Verschiebung der räumlichen Gewichte. Die Ost-West-Relation schreitet in Richtung Normalisierung. Zwar werden die neuen Länder – gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil – auch weiterhin höhere Sterbeüberschüsse haben, doch nicht mehr in dem Ausmaß der frühen Jahre nach der Einigung. Auch siedlungsstrukturelle Verschiebungen sind festzustellen, besonders in den alten Ländern. Der Alterungsprozess mit seiner starken Dynamik im Umland der Städte und in den ländlichen Kreisen schlägt sich auch in steigenden regionalen Anteilen der Sterbeüberschüsse nieder. Innerhalb der neuen Länder werden hingegen die ländlichen Kreise stärkere Sterbeüberschüsse zu erwarten haben.

Wie sehr die Geburtenüberschüsse von der demographischen Landkarte ver-

In Abb. 2.2 sind die Kreise nach dem Kriterium getrennt, ob dort Geburtenüberschüsse (linke Seite) oder Sterbeüberschüsse (rechte Seite) vorliegen (obere Zeile) oder vorliegen werden (untere Zeile). Für beide Teilmengen wurde anschließend gefragt, wo dieser Tatbestand wie stark auftrat oder auftreten wird. Die doppelte räumliche Differenzierung unterscheidet nach Ost (Blautöne) und West (Rot-Gelbtöne) sowie nach kleinräumigen siedlungsstrukturellen Kategorien (Stadt-Umland-Land). Die jeweilige Größe des natürlichen Saldos ist durch die Fläche der Kreise dargestellt. Die Proportionen unterstreichen eindringlich, wie Sterbeüberschüsse zum dominanten Ereignis und Geburtenüberschüsse zu einer winzigen Restgröße werden.

Karte 2.6

Wechsel der natürlichen Bevölkerungsdynamik



schwinden werden, macht Karte 2.6 mit dem natürlichen Saldo deutlich. Zunächst fällt auf, dass der größere Teil Deutschlands durchgängig seit der Einigung Sterbeüberschüsse hatte. Aber selbst in den späten 1990er Jahren hatten einige Teile der alten Länder – im Süden und im Nordwesten gelegen – ihrer günstigen Altersstruktur wegen noch Geburtenüberschüsse oder zumindest einen in etwa ausgeglichenen Saldo. Sterbeüberschüsse konzentrierten sich räumlich auf die Kernstädte, auf wenige entweder altindustrialisierte hochverdichtete oder strukturschwache dünn besiedelte Gebiete – vorwiegend in der Mitte und im östlichen Teil des Nordens gelegen. Nur die Kreise der neuen Länder hatten bereits flächendeckend hohe bis sehr hohe Sterbeüberschüsse.

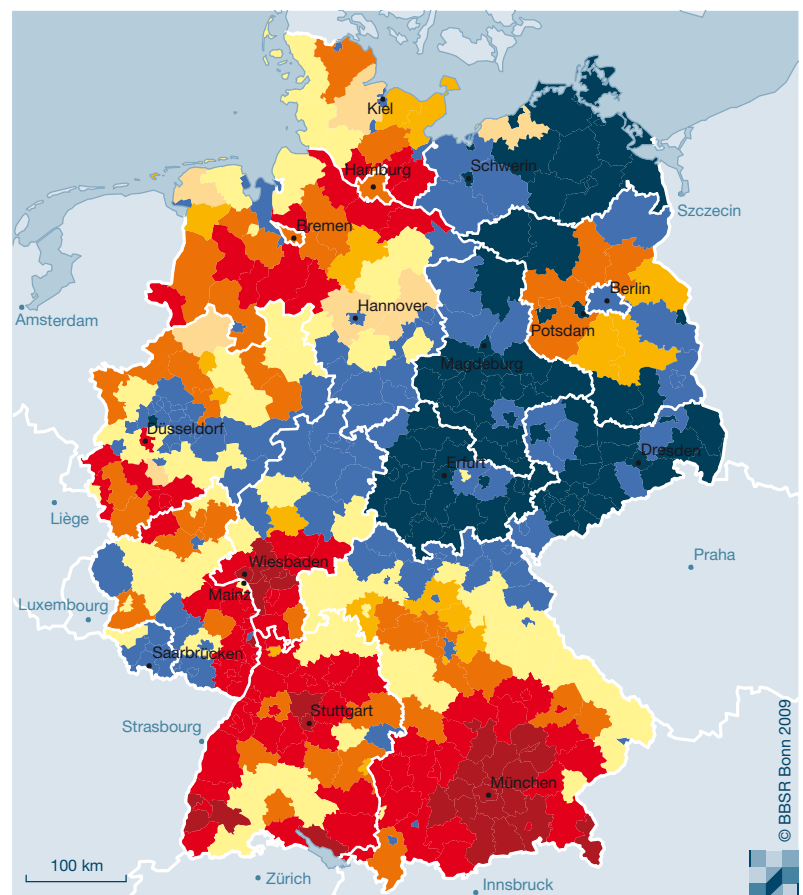
Bis 2025 wird es im größeren Teil jener Gemeinden, die bisher noch Geburtenüberschüsse hatten, ebenfalls zu Sterbeüberschüssen kommen. Doch es wird weiterhin noch Kreise geben, die – aufsummiert über die 20 Prognosejahre – Geburtenüberschüsse verzeichnen können. Solche Kreise sind ländlich geprägt oder suburban, haben sich eine gewisse „Strukturgunst“ durch die Zuwanderung junger Familien bewahrt oder sie zehren noch vom späteren und schwächeren Rückgang der Fertilität. Langfristig wird jedoch kein Kreis mehr aus sich heraus wachsen, denn in allen liegt die durchschnittliche Kinderzahl je Frau seit Jahren unter dem kritischen Wert für das Bestandserhaltungsniveau.

Die Trendwende in der Bevölkerungsdynamik auf mittlere Frist

Der Wechsel in der Dynamik, vom Wachstum zur Schrumpfung, ist während der beiden Jahrzehnte unseres Prognosezeitraums nicht die zentrale Komponente des demographischen Wandels. Die größte Gruppe, 41 % der Bevölkerung, lebt bisher in Gemeinden mit Wachstum und wird auch weiterhin Zuwächse zu erwarten haben. Die zweitgrößte Gruppe, 31 % der Bevölkerung, hat bereits Bevölkerungsabnahmen und wird diese beibehalten. Den Wechsel vom Wachstum zur Schrumpfung werden Gemeinden mit 18 % der Bevölkerung vollziehen. Da andererseits einige

Gemeinden mit immerhin 10 % der Bevölkerung ihre Abnahmetendenzen wieder umdrehen können, wird gerade die Hälfte der Bevölkerung in Kommunen mit Bevölkerungsabnahme leben. Die Gemeinden, die bis 2025 den Wechsel in der Dynamik vollziehen werden, zeigen ein ganz spezifisches räumliches Muster. Sie fügen sich in das bisherige Muster ein und führen es fort mit dem Ergebnis, dass es zu einer großflächigen Arrondierung kommt. Die Spaltung der Dynamik zeigt dadurch klarere großräumige Konturen. Ein Großteil der neu hinzukommenden Gemeinden mit Schrumpfung entfällt geographisch

Karte 2.7
Der langfristige Wandel der Bevölkerungsdynamik



Jahr der maximalen Bevölkerungszahl im Zeitraum 1990-2050

1990	2021–2030
1991–2000	2031–2040
2001–2010	2041–2050
2011–2020	nach 2050

Datenbasis: Laufende Raumbewertung des BBSR, BBSR-Bevölkerungsprognose 2005-2050/bbw
Geometrische Grundlage: BKG, Kreise (modifiziert), 31.12.2005

auf den „blauen Keil“ der verlorenen Dynamik.

Die Trendwende in der Bevölkerungsdynamik auf lange Frist

Der Wechsel vom Wachstum zum Bevölkerungsrückgang wird bei dem vorherrschenden Fertilitätsniveau in allen Regionen stattfinden, jedoch erstreckt sich der Eintritt dieses Ereignisses über eine weite Zeitspanne. Für die Bundesrepublik Deutschland als Ganzes hat die Trendumkehr bereits vor einigen Jahren stattgefunden. Da der Wechsel jedoch wesentlich vom Umfang der internationalen Wanderungen abhängt, ist noch keineswegs sicher, ob nicht noch einmal – wenn auch nur vorübergehend – die Wanderungsgewinne die Sterbeüberschüsse überkompensieren könnten. Fest steht dagegen, dass die Trendwende in vielen Kreisen bereits stattgefunden hat. Karte 2.7 zeigt, in welchem Zeitraum unter den gegeb-

nen Annahmen mit dem Ereignis zu rechnen ist. Mit blauer Farbe sind die Kreise markiert, die schon vor dem Jahr 2000 zu schrumpfen begannen. Ihr Muster ist hinlänglich bekannt.

Im laufenden Jahrzehnt wechseln relativ wenige Kreise den Trend. Sie liegen fast ausschließlich in den alten Ländern und arrondieren weiterhin den „Keil der Schrumpfung“, der sich geographisch an die neuen Länder anschließt. Der größte Teil der westdeutschen Kreise wechselt in den zwei Jahrzehnten zwischen 2020 und 2040. Über das Jahr 2050 hinaus wachsen dann nur noch einige Kreise im suburbanen Raum der Agglomerationen mit hoher internationaler Wanderungsdynamik. Festzuhalten ist, dass die Spaltung der Dynamik eine zwar vorübergehende Phase ist, dass dieses Nebeneinander von wachsenden und schrumpfenden Kreisen jedoch über viele Jahrzehnte andauert und erhöhte Aufmerksamkeit erfordert.

Die Alterung der Bevölkerung

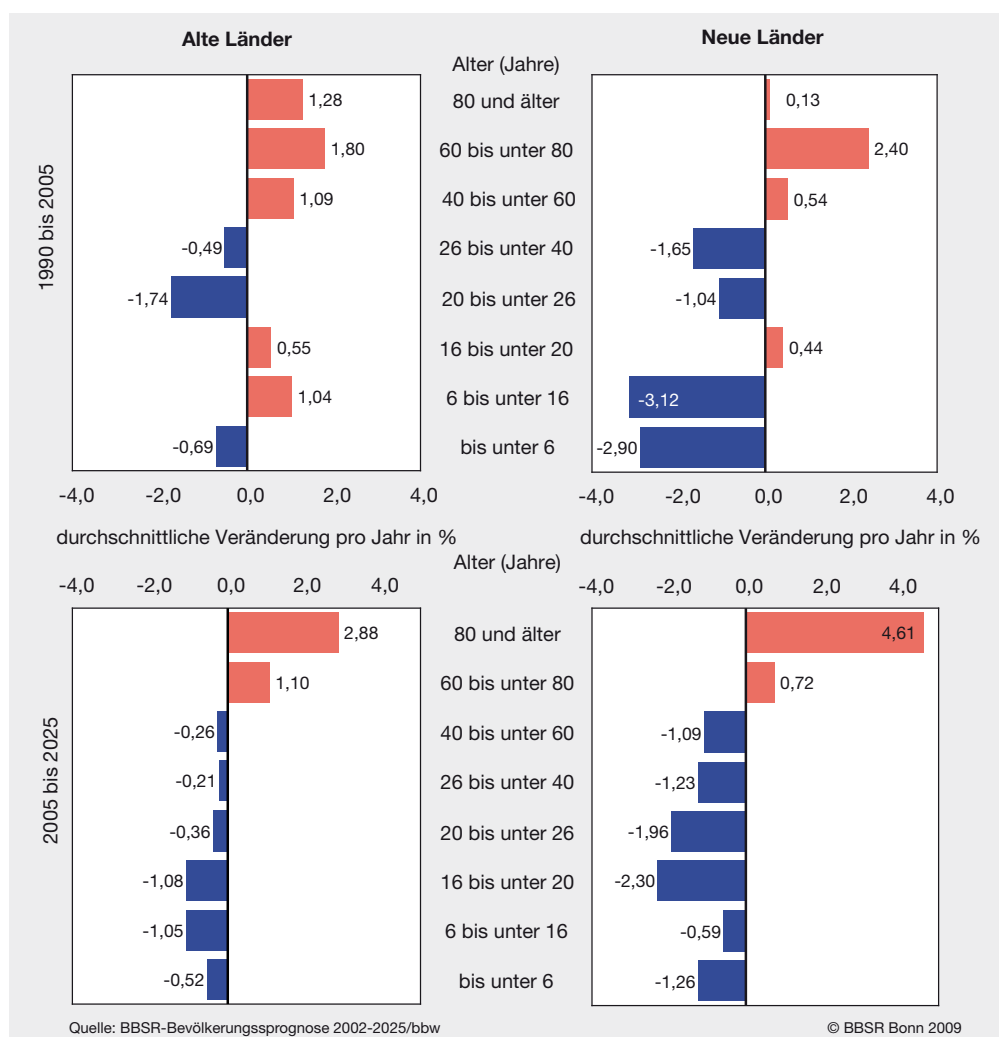
Die zweite Komponente des demographischen Wandels, die Alterung, hat – zumal unter räumlichen Aspekten – in der mittleren Zukunft eine weitaus stärkere Bedeutung als der Wechsel in der Dynamik. Mit Alterung ist der Prozess gemeint, durch den sich die innere Zusammensetzung der Bevölkerung und insbesondere die Relation der Altersgruppen zueinander in bestimmter Weise verändert. Der Anteil jüngerer Altersgruppen sinkt zumeist („Alterung von unten“), der Anteil älterer Menschen steigt stark an („Alterung von oben“). Das Durchschnittsalter der Bevölkerung steigt ebenfalls. Der Vergleich der alten und der neuen Länder macht diese beiden Varianten für die 1990er Jahre deutlich: Motor der Alterung war im Osten die Abnahme der Jugendlichen, im Westen dagegen die Zunahme der alten Menschen.

Der Alterungsprozess wird sich – dies zeigen auch die Langfristprognosen des Statistischen Bundesamtes – nach 2025 beschleunigen und erst in den 2040er Jahren seinen Höhepunkt erreichen.

In den alten Ländern wurde die Alterung bisher getragen durch (vgl. Abbildung 2.3) eine Zunahme der Menschen über 40 Jahre, sehr stark durch die 60- bis 80-Jährigen („Junge Alte“) und am stärksten durch die über 80-Jährigen (die „Hochbetagten“). Die jugendlichen Altersklassen wurden durchlaufen von demographischen Wellen, ausgelöst durch den Babyboom der 1950/1960er Jahre und den anschließenden „Pillenknicke“. Ein Wellenberg wurde in der Bildungsbevölkerung festgestellt, bei den Schulpflichtigen und jenen der Sekundarstufe II. Dies sind die Nachkommen der Babyboom-Generation. Wellentäler ergaben sich bei den Kindern im Vorschul-

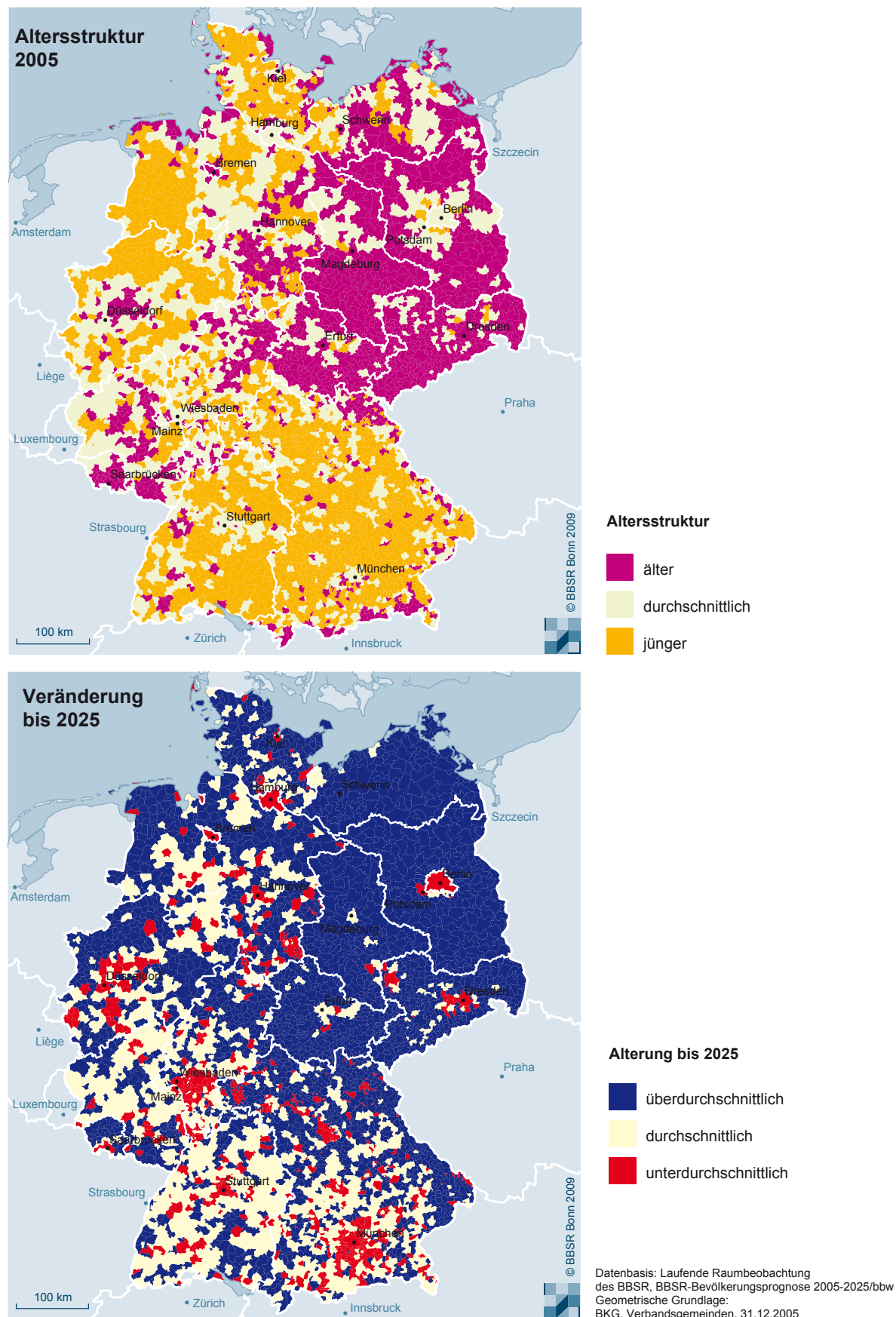
Abbildung 2.3

Dynamik ausgewählter Altersgruppen in Vergangenheit und Zukunft und im Ost-West-Vergleich



Karte 2.8

Regionale Altersstrukturen 2005 und regionale Alterung bis 2025



alter, bei den Studenten und bei den Jahrgängen der jüngeren Erwerbsfähigen. In den nächsten zwanzig Jahren werden diese Wellen aber immer flacher, sie führen dann lediglich zu stärkerem oder schwächerem Bevölkerungsrückgang. In den Altersklassen unter 60 Jahre wird es keinerlei Zuwächse mehr geben.

In den neuen Ländern war die bisherige Alterung eine Folge des Geburteneinbruchs im Gefolge der Wende und der Westwanderung mit starken Abnahmen fast aller Gruppen unter 40 Jahren. Hinzu kam – noch stärker als im Westen – die Zunahme der jungen Alten, was den Alterungsprozess dort beschleunigte. Die Zunahme der Hochbetagten verlief in ähnlichen Dimensionen wie in den alten Ländern. Die schockartigen altersstrukturellen Veränderungen – am stärksten bei den Schulpflichtigen – werden noch auf Jahrzehnte hinaus die demographische Entwicklung der Bevölkerung prägen. Noch stärker als in den alten Ländern konzentriert sich die verbliebene Dynamik auf die Gruppe der Hochbetagten.

Eine Momentaufnahme für 2005 zeigt regionale Altersunterschiede mit Hilfe des Billeter-Maßes.² Karte 2.8 zeigt leicht erklärliche Muster, die zugleich die starke altersselektive Wirkung von Wanderungen unterstreichen. Auffällig ist der Ost-West-Unterschied mit relativ jüngeren Bevölkerungen in den alten Ländern und relativ älteren Bevölkerungen in den neuen Ländern. Ausnahmen zu diesem großräumigen Muster bilden die suburbanen Räume des Ostens mit ihren jüngeren Bevölkerungen und die strukturschwachen Gebiete des Westen, die überdurchschnittlich alt sind: Die altindustrialisierten Regionen an Rhein, Ruhr und Saar, viele Kernstädte (mit langjährigen Wanderungsverlusten junger Familien) und landschaftlich attraktive Regionen an der Küste und am Alpenrand (mit Wanderungsgewinnen älterer Menschen) haben ältere Bevölkerungen oder sind zumindest älter als ihr Umland. Jünger sind hingegen Regionen im Umland von Städten, die als Zielgebiete im Suburbanisierungsprozess fungieren, sowie Regionen mit höherer Fertilität. Das langjährige Nord/Süd-Gefälle der neuen Länder (altes Sachsen vs. junges Mecklenburg-Vorpommern) ist weitgehend

verschwunden, die Strukturgunst des Nordens ist aufgezehrt.

Die altersstrukturellen Veränderungen der nächsten Zukunft sind durchweg von Ereignissen verursacht, die vor langen Jahren, wenn nicht Jahrzehnten stattfanden. Demographische Wellen, ausgelöst von historischen Ereignissen oder von dem das demographische Verhalten beeinflussendem Wertewandel, prägen noch heute die innere Zusammensetzung der Bevölkerung und deren aktuelle wie künftige Dynamik. Osten und Westen haben häufig gleichgerichtete Tendenzen, jedoch bei unterschiedlicher Intensität. Die neuen Länder erwarten stärkere altersstrukturelle Verwerfungen als die alten Länder. Dies betrifft die Zunahme der Hochbetagten ebenso wie die Abnahme der Jugendlichen.

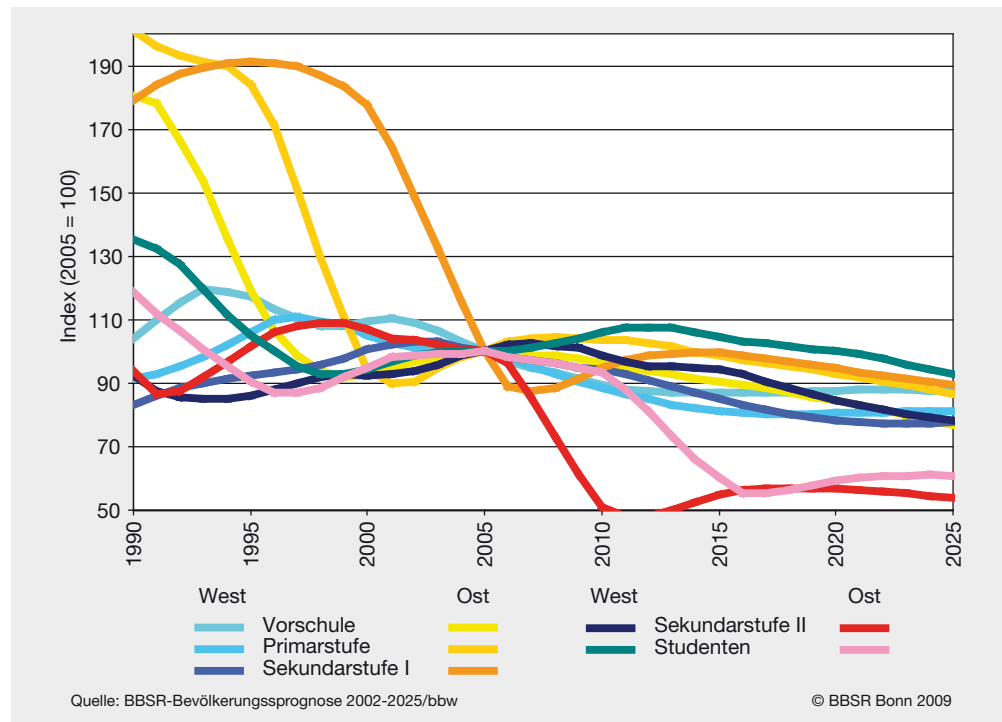
Eine Besonderheit der jüngeren Vergangenheit und der näheren Zukunft ist der teils abrupte Verlauf der demographischen Wellen. Auslöser war der rapide Geburtenrückgang der neuen Länder in der Wendezeit. An den Altersklassen der Bildungsbewölkerung kann exemplarisch gezeigt werden, welchen Einfluss diese Wellen auf die Elemente des Bildungssystems ausübten und noch ausüben werden. Abbildung 2.4 macht folgende Befunde deutlich:

- Der große Umbruch im Schulsystem fand in den neuen Ländern statt, die Veränderungen in den alten Ländern fallen dem gegenüber eher bescheiden aus.
- Die starken Veränderungen haben das Schulsystem mit den Altersgruppen der Schulpflichtigen bereits durchlaufen. Augenblicklich ist die Sekundarstufe II von dem Wellental erfasst.
- Das Potenzial der Studenten wird in den nächsten drei Jahren um ca. 40 % zu schrumpfen beginnen. Eine Konsolidierung ist ab ca. 2017 – dann auf niedrigem Niveau – zu erwarten.
- In den alten Ländern hat sich die Abnahme der Schulbevölkerung etwas verlangsamt, gravierende Brüche werden nicht erwartet. Einzig das Potenzial der Studierenden (20- bis unter 26-Jährige) zeigt bis ca. 2012 noch Zunahmen. Dies ist ein sog. Echoeffekt. Die Kinder der Babyboomer – mit ihrem Geburtenmaximum in den 1990er Jahren – erreichen dann das Studentenalter.

(2)
Mit dem Billeter-Maß können altersstrukturelle Zustände und Veränderungen der Bevölkerung in ihrer Gesamtheit dadurch beschrieben werden, dass alle Personen mit dem Indikator erfasst werden. Die Bevölkerung wird in drei Gruppen (Generationen) unterteilt, deren Größe zueinander in Beziehung gesetzt wird. Mit dem Algorithmus „(Kinder minus Großeltern) geteilt durch Eltern“ wird eine dimensionslose Zahl erzeugt, deren Wert – für sich genommen – zwar nur schwer interpretiert werden kann, mit der sich indes sehr gut raumzeitliche Prozesse der Alterung darstellen lassen. siehe: Billeter, E. P. (1954): Eine Maßzahl zur Beurteilung der Altersverteilung einer Bevölkerung. Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik 90: 496–505.

Abbildung 2.4

Demographische Wellen im Bildungssystem der alten und neuen Länder von der Eingung bis 2025



Die altersstrukturellen Verwerfungen lösen politischen Handlungsbedarf im Kulturbereich aus. Es kam und es kommt weiterhin zu Schieflagen im Auslastungsgrad der Bildungsinfrastruktur. Anpassungsstrategien müssen sich im Spannungsfeld zwischen Kosten, Erreichbarkeit, Auslastung, Vielfalt und Qualität der Infrastruktureinrichtungen finden lassen.

Wiewohl nur eine relativ kleine Bevölkerungsgruppe von dem massiven Rückgang betroffen ist, hat dies erhebliche Folgen für die Bevölkerungsdynamik einiger weniger Teilregionen. Die Universitätsstädte der neuen Länder verzeichneten bisher erhebliche Zuwanderungsgewinne dieser Altersgruppen, vornehmlich aus der näheren Umgebung. Dieses Potenzial wird in wenigen Jahren wegbrechen. Setzen die Universitätsstädte der neuen Länder weiterhin auf Zuwanderung, dann müssen sie sich neue Herkunftsregionen in den alten Ländern erschließen. Das Potenzial wäre vorhanden, denn dort durchläuft dann gerade der kleine Studentenbergr die Universitäten.

Diese wenigen Beispiele zeigen, dass die Alterung ein ganz diffiziler Prozess ist, der in den verschiedensten Ausprägungen auftritt und daher auch unterschiedlichsten

Handlungsbedarf erzeugen kann. Unstrittig ist, dass die Alterung überall stattfindet, jedoch mit wechselnder Geschwindigkeit. Der untere Teil der Karte 2.8 zeigt diesen Befund für den Zeitraum bis 2025. Die Dynamik hat ihr eigenes Muster, das von der Ausgangssituation 2005 abweicht. Große Teile der neuen Länder, insbesondere wenn sie eine geringere Verdichtung aufweisen, werden schneller altern. Im Westen ist dieser siedlungsstrukturelle Zusammenhang ebenfalls festzustellen, wenn auch auf niedrigerem Niveau. Die Rheinschiene, über Stuttgart nach München hin verlängert, altert langsamer, ebenso viele kreisfreie Städte, die jedoch bereits eine ältere Ausgangsposition hatten. Signifikant schneller ist die Alterung in suburbanen Räumen mit nachlassender Zuzugsintensität. Eine relativ homogene Bevölkerung durchläuft dort ihren Familienzyklus, die Kohorteneffekte werden durch weitere selektive Wanderungen nur wenig abgeschwächt. Resultat dieser Entwicklung wird sein, dass die vormalig älteren Städte bis 2025 im Durchschnitt eine jüngere Bevölkerung haben werden als ihr Umland oder auch als die ländlichen Regionen.

Die Internationalisierung der Bevölkerung³

Die dritte Komponente des demographischen Wandels macht dem Demographen gleich aus mehreren Gründen die größten Schwierigkeiten. Die politische Dimension gewinnt hier an Bedeutung. Im Vordergrund der Diskussion, ob Deutschland als „Einwanderungsland“ bezeichnet werden könne, solle oder müsse, standen lange Zeit politisch normative Vorstellungen, die das Selbstverständnis des Staates betreffen. Seit der Jahrtausendwende hat sich diese Auseinandersetzung weiter intensiviert, und mittlerweile besteht auch von politischer Seite weitgehend ein Konsens bezüglich der Notwendigkeit, sich aktiv und gestaltend mit Fragen der Zuwanderung zu befassen. Wichtige Schritte waren dabei die vom Bundesminister des Inneren eingesetzte Kommission „Zuwanderung“, sowie das mit einiger Verzögerung am 1. Januar 2005 in Kraft getretene Zuwanderungsgesetz, welches kürzlich freilich nochmals modifiziert wurde.

Von Seiten der amtlichen Statistik wurden erstmals 2005 umfassende Daten zum Migrationshintergrund⁴ in einer großen repräsentativen Stichprobe, dem Mikrozensus erhoben. Dies zeigt zum einen, dass die Bedeutung dieser Thematik erkannt wird, macht aber gleichzeitig deutlich, dass die einfachen Kennziffern der amtlichen Statistik – etwa die Differenzierung der Bevölkerung nach der Staatsangehörigkeit – der Komplexität des Migrationsgeschehens und seiner Auswirkung auf die Zusammensetzung der Bevölkerung nicht mehr gerecht werden. Dieser allmähliche Bewusstseinswandel in Politik und Amtlicher Statistik ist letztlich einer Entwicklung nachgefolgt, die für den Empiriker beileibe keine neue Erkenntnis darstellt. De facto ist Deutschland seit Jahrzehnten ein Land, dessen Bevölkerung erheblich durch internationale Wanderungen und deren Folgen geprägt ist.

Deutschland zeichnete sich schon immer durch lebhaftes Wanderungsaktivitäten mit dem Ausland aus. Die Zugezogenen entwickelten allerdings eine geringe Sesshaftigkeit, Rotation war zum Prinzip erhoben. Vor der Einigung, zwischen 1950 und 1990, gab es ein Volumen von nahezu 40 Millionen internationalen Wanderungen über die Grenzen Deutschlands und

dabei einen Außenwanderungssaldo von 6,2 Mio. Personen (die Übersiedler aus der DDR sind nicht mitgerechnet). Seit der Einigung lief bis 2007 ein Wanderungsvolumen von über 27 Mio. bei einem Saldo von gut 4 Mio. Personen auf. Die Relation zwischen beiden Größen, die Wanderungseffizienz als Indikator für die Sesshaftigkeit dieser Wanderungsgruppe, liegt im Durchschnitt seit der Einigung bei 0,15. Auf 100 Wandernde sind 15 verblieben. Dieser Wert ist als ungünstig zu bewerten. Denn er besagt, dass ein großer Teil von solchen Integrationsmaßnahmen, die personengebunden sind, nicht hier im Lande verbleiben und wirksam werden.

Die Internationalisierung der Bevölkerung besitzt als dritte Komponente innerhalb des demographischen Wandels eine gewisse Sonderstellung. Die Wanderungsbeziehungen mit dem Ausland sind nicht nur die unmittelbare Ursache für die steigende Bedeutung der Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund, sie bewirken auch eine Abschwächung der beiden anderen Komponenten des demographischen Wandels. Neben der bereits angesprochenen Bedeutung der internationalen Wanderungsgewinne als nunmehr einzige verbleibende Quelle für Bevölkerungswachstum darf in diesem Zusammenhang auch nicht vergessen werden, dass die Zuwanderer meist jünger sind als die ansässige Bevölkerung, mithin also auch die Alterung zumindest tendenziell abgemildert wird.⁵

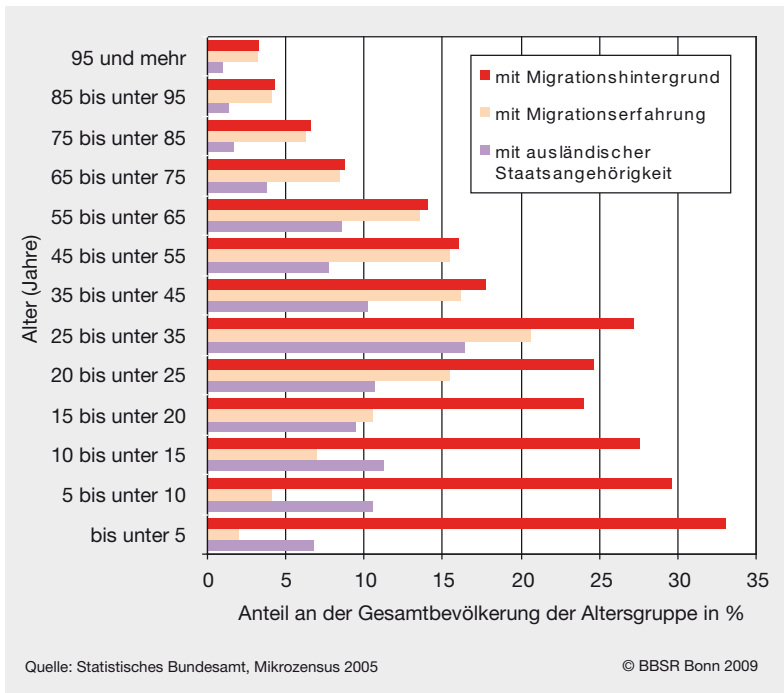
Bei einer regional differenzierten Betrachtung treten die einzelnen Komponenten des demographischen Wandels mehr oder weniger unterschiedlich stark in Erscheinung. Diese Erkenntnisse sind für die Bevölkerungsdynamik und die Alterung bereits beschrieben worden. Die Internationalisierung ist (ebenso wie die Alterung) grundsätzlich in allen Regionen und Teilräumen Deutschlands zu beobachten. Dies ist insofern nicht unbedeutend, als auch Regionen, die bei den Binnenwanderungen Verluste aufweisen, bei den internationalen Wanderungen oftmals einen positiven Saldo haben, auch wenn dieser betragsmäßig zuweilen gering ist. Während die Binnenwanderungen nur eine räumliche Umverteilung der Bevölkerung bewirken und Gewinne einer Region nur

(3) Dieses Kapitel stützt sich vor allem auf die bei Korcz/Schlömer ausführlich beschriebene Argumentation, s. Korcz, Richard; Schlömer, Claus: Perspektiven internationaler Wanderungen und demographische Heterogenisierung in den Regionen Deutschlands. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 3/4.2008, S.153–169.

(4) Im Mikrozensus 2005 ist der Personenkreis mit Migrationshintergrund folgendermaßen definiert: „alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil“ (Stat. Bundesamt: Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2005 – Wiesbaden 2007, S.5).

(5) Hierzu zeigen Mai/Scharein (2006) in Modellrechnungen, wie sich die Außenwanderungen der Jahre 1991 bis 2004 unter anderem auf das Medianalter der Bundesländer ausgewirkt haben, s. Mai, R; Scharein, M.: Effekte der Außenwanderungen auf die Bevölkerungsentwicklung und Alterung in den Bundesländern. Z. f. Bevölkerungswiss. (2006) Nr. 3-4, S.365–388.

Abbildung 2.5
Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in verschiedenen Altersgruppen



auf Kosten von anderen Regionen möglich sind, bilden internationale Wanderungen die Möglichkeit, dieses „Nullsummenspiel“ zu durchbrechen.

Im BBSR-Bevölkerungsmodell werden die Eigenschaften „Staatsangehörigkeit“ oder „Migrationshintergrund“ nicht berücksichtigt. Prognostische Aussagen zur Internationalisierung müssen sich daher, im Gegensatz zur Bevölkerungsdynamik und zur Alterung weitgehend auf qualitative Aspekte beschränken. Dennoch können aus Erkenntnissen zur Gegenwart und jüngeren Vergangenheit einige systematische Schlussfolgerungen zur künftigen Entwicklung gezogen werden. Diese Argumentationsweise entspricht ohnehin dem Status-quo-Prinzip der Raumordnungsprognose, auch wenn an dieser Stelle der Differenzierungsgrad des formalen Prognosemodells verlassen wird, die Bevölkerung mit Migrationshintergrund also nicht explizit prognostiziert wird.

Insgesamt leben in Deutschland etwa 15,3 Mio. Menschen mit Migrationshintergrund, dies entspricht ca. 19% der Gesamtbevölkerung. Für die Altersgruppen unter 35 Jahren sind sogar Anteile von über 25% zu verzeichnen (Abb. 2.5), bei den un-

ter 5-Jährigen sogar ein Drittel. Schon diese im Vergleich zur „einheimischen“ Bevölkerung deutlich jüngere Altersstruktur verschafft der Migrationsbevölkerung eine günstigere Konstellation für ein weiteres natürliches Wachstum. Vergleichsweise viele Menschen gehören heute und in absehbarer Zukunft Altersgruppen an, in denen Familien gegründet und Kinder geboren werden, aber nur vergleichsweise wenige Menschen entfallen auf Altersgruppen, in denen eine hohe Sterblichkeit herrscht. Dies wird auch an der besonders großen Altersgruppe der unter 5-Jährigen deutlich: Hierbei handelt es sich um die in den Jahren 2001 bis 2005 geborenen Kinder (die, wie die Abbildung zeigt, tatsächlich zum allergrößten Teil in Deutschland geboren sind!).

Diese prognostische Überlegung unterstellt allerdings, dass es zwei „getrennte“ Bevölkerungen (diejenige mit und diejenige ohne Migrationshintergrund) ohne Durchlässigkeit zwischen den Gruppen gibt und dass diese Trennung auch für nachwachsende Generationen gilt. Es steht außer Frage, dass diese Annahme unrealistisch ist. Auch die Definition der Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Mikrozensus berücksichtigt nur die Eltern, nicht aber frühere Generationen. Je weiter man sich also in die Zukunft (oder in die Vergangenheit) begibt, umso unschärfer muss die Abgrenzung der Migrationsbevölkerung ausfallen.

Neben dieser endogenen Dynamik der Geburtenüberschüsse bestimmen naturgemäß die internationalen Wanderungen das Ausmaß der künftigen Internationalisierung. Quantitative Prognosen hierzu sind ohne Frage höchst spekulativ. Aus der Vergangenheit lassen sich kaum stabile Trends ableiten. Dies liegt auch daran, dass die Ursachen für internationale Wanderungen zum großen Teil außerhalb Deutschlands liegen und sich damit oftmals der (direkten) politischen Einflussnahme, zuweilen auch selbst einer kalkulierbaren Interpretation und Einschätzbarkeit entziehen.

Bei der Einschätzung künftiger Zuwanderung nach Deutschland ist es daher sinnvoll, sich auf diejenigen Erkenntnisse zu stützen, die vergleichsweise unstrittig sind. Hierzu zählt insbesondere die demo-

graphische Entwicklung in den verschiedenen Teilräumen der Erde, die als Herkunftsregionen für Zuwanderung nach Deutschland in Frage kommen. Die Zunahme der Zahl einer Bevölkerung bedeutet ceteris paribus auch eine Zunahme des „migrationsbereiten“ Teils dieser Bevölkerung. Hier bieten vor allem Prognosen der Vereinten Nationen grundlegende Informationen zum künftigen Potenzial an Zuwanderern. Konzentriert man sich dabei auf die Altersgruppen, die eine besonders hohe Wanderungshäufigkeit aufweisen (etwa die 20- bis unter 35-Jährigen) und beschränkt sich zudem auf den Zeitraum der nächsten ca. 20 Jahre, bedeutet dies eine weitere Verbesserung der Prognosefähigkeit, denn die betrachteten Personen sind alle bereits geboren. Die Annahmen zu den künftigen Geburtenzahlen sind also nicht von Belang. Die Prognosen der Vereinten Nationen⁶ zeigen in diesem Zusammenhang insbesondere folgende Veränderung der 20- bis unter 35-Jährigen:

- Deutliche Abnahme in Ost- und Südeuropa
- Stabilität in Westeuropa
- Leichte Zunahme in der Türkei und Nordafrika
- Starke bis sehr starke Zunahme im Afrika südlich der Sahara und in Teilen Vorderasiens

Dies bedeutet: Das demographische Potenzial für Zuwanderung wird sich von Europa hin zu außereuropäischen Regionen verschieben, insbesondere nach Afrika. Die innereuropäischen Grenzen werden zwar durchlässiger, die Menge potenzieller Zuwanderer nimmt dagegen vor allem außerhalb von Europa zu. Zur *Höhe* der künftigen Zuwanderung ist damit nur bedingt eine Aussage möglich. Bei der *Zusammensetzung* der Zuwanderer werden außereuropäische Teilräume ein größeres Gewicht bekommen. Auch dies ist eine Fortsetzung der Entwicklung der letzten Jahrzehnte.

Die räumlichen Muster der Internationalisierung

Für die weitere Internationalisierung der Bevölkerung als Ganzes sind damit wesentliche Rahmenbedingungen genannt. Eine regional differenzierende Betrachtung, die hier im Zentrum des Interesses

steht, muss aber die Frage beantworten, welche Teilräume Deutschlands von dieser Internationalisierung in besonderem Maße betroffen sind. Grundsätzlich gilt: Zuzüge aus dem Ausland gehen dorthin, wo sie bisher auch bevorzugt hingezogen sind. Dies ist nicht nur eine Umsetzung des Status-quo-Prinzips bei der Prognoseerstellung, sondern hat auch einen zusätzlichen inhaltlichen Hintergrund. Zuwanderung aus dem Ausland knüpft häufig an bestehende soziale Netze an. Dies kann in Form von Kettenmigration oder dem Nachzug von Ehepartnern und Kindern erfolgen.⁷ Darüber hinaus sind auch Prozesse der Informationsvermittlung über die Möglichkeit zur Migration oft an bereits vor Ort lebende Migranten gebunden. Des Weiteren können soziale Netze für die eigentliche Aufnahme etwa bei der Wohnraumvermittlung oder -bereitstellung hilfreich sein.

Karte 2.9 zeigt, wie sich die Zuzüge aus dem Ausland in der jüngeren Vergangenheit verteilt haben. Zuzüge konzentrieren sich auf große Agglomerationen und deren Kernstädte. So sind die süddeutschen Großstädte wie München und Nürnberg, Stuttgart, das Rhein-Neckar- und das Rhein-Main-Gebiet, aber auch die Rhein-Ruhr-Region, Hannover, die beiden Hansestädte und Berlin deutlich zu erkennen. Die ostdeutschen Großstädte starten erst eine Zuzugsbiographie, dort fehlen noch langjährig gewachsene soziale Netze. Gleichwohl sind in Städten wie Dresden, Leipzig, Halle oder Rostock bereits leichte Konzentrationstendenzen internationaler Zuzüge zu erkennen. Der ländliche Raum der neuen Länder partizipiert dagegen fast überhaupt nicht an der Zuwanderung aus dem Ausland. Insofern hat die Wohnstandortwahl internationaler Zuzüge auch für die Zukunft sich selbst verstärkende Effekte mit dem Ergebnis, dass der Migrantenanteil weiterhin ein starkes räumliches Gefälle aufweist.

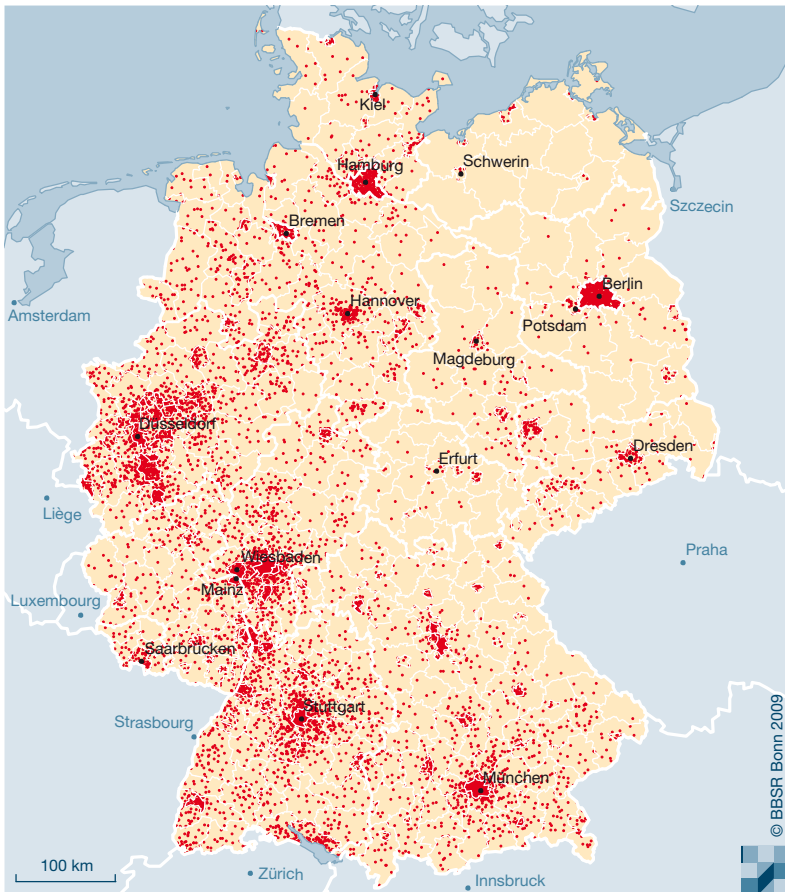
Dieses Muster ist allerdings teilweise durch die Aussiedler der 1990er Jahre modifiziert worden. Diese Zuwanderergruppe wurde über länder- und regionsspezifische Quoten von staatlicher Seite aus relativ gleichmäßig über die Teilräume Deutschlands verteilt, so dass auch viele ländliche Räume an dieser Form der In-

(6) United Nations Department of Economic and Social Affairs, Population Division: World Population Prospect – The 2006 Revision. <http://esa.un.org/unpp/index.asp?panel=2>

(7) Zum Thema Kettenmigration vgl. insbesondere Haug, Sonja: Soziales Kapital und Kettenmigration. Opladen 2000; dies.: Arbeitsmigration. Familiennachzug, Heiratsmigration. Z. f. Bevölkerungswiss. (2003) Nr. 2–4.

Karte 2.9

Regionale Verteilung der Zuwanderung



1 Punkt entspricht einem Anteil von 0,01 Prozent der Zuzüge nach Deutschland. Der Effekt von Erstaufnahmeeinrichtungen für Aussiedler etc. ist ausgeblendet.

Datenbasis:
Laufende Raumbeobachtung des BBSR
Geometrische Grundlage:
BKG, Kreise, 31.12.2007

ternationalisierung partizipiert haben. In welchem Maße diese gelenkten Zuzüge allerdings zu dauerhaften Verteilungsmustern geführt haben oder durch anschließende Binnenwanderungen wieder aufgelöst worden sind, ist nicht exakt zu klären.⁸ Klar ist allerdings, dass der Zuzug der Aussiedler in Zukunft weitgehend verschwinden wird, die weitere Zuwanderung also tendenziell wieder stärker die Großstädte zum Ziel hat.

Die Internationalisierung der Bevölkerung findet demnach vor allem dort statt, wo die Alterung der Bevölkerung geringer ausfällt. Diese beiden Ausprägungen von Komponenten des demographischen Wandels treten nicht zufällig gemeinsam auf. Die Zuwanderung aus dem Ausland trug schon in der Vergangenheit dazu bei, dass die Bevölkerung der Städte vergleichsweise

jung blieb. In der Zukunft, wenn die Alterung vor allem die suburbanen und ländlichen Räume prägen wird, setzt sich dieser Prozess tendenziell weiter fort. In welchem Ausmaß dies geschieht, hängt allerdings in erheblichem Maße davon ab, wie sich die internationalen Wanderungsbeziehungen Deutschlands weiter entwickeln. Die Unsicherheit der Aussagen zum quantitativen Ausmaß künftiger Zuwanderung betrifft also nicht nur die Dynamik, sondern auch die Alterung.

In eigener Sache: ein Vergleich mit der Vorgängerprognose und aktuellen Prognosen anderer Institute

Alle ca. drei Jahre wird vom BBSR eine neue Raumordnungsprognose erstellt. Hierbei wird der Zeitpunkt des Prognosestarts aktualisiert, werden die Annahmen unter Berücksichtigung der nunmehr längeren Stützzeiträume neu gesetzt, sind methodische Verbesserungen am Prognoseinstrumentarium erfolgt. Der Nutzer der Prognose stellt sich die Frage, ob die neuen Prognoseergebnisse zu veränderten Schlüssen führen, ob der bisher aus den Prognosen abgeleitete Handlungsbedarf neu zu definieren sei. Die Antwort zu finden erfordert einen intensiven Diskussionsprozess in den diversen Teilbereichen, die mit der demographischen Entwicklung zusammen hängen.

Neben diesen qualitativen Vergleichen lässt sich auch ein rein numerischer Abgleich stellen, der erste Hinweise geben kann. Eine solche Gegenüberstellung der beiden Prognosen enthält Karte 2.10. Dort wird ein Prognoseergebnis der Vorgängerprognose ROP 2020/2050 verglichen mit dem identischen Merkmal zum gleichen Zeitpunkt, jedoch aus der aktuellen ROP 2025/2050. Gewählt wurde der Bevölkerungsbestand der Kreise am Jahresende 2020, der Endwert der letzten Prognose. Beide Größen wurden zueinander in Beziehung gesetzt, um die relative Veränderung der Sicht für 2020 zu verdeutlichen. In der Karte sind alle Kreise danach eingefärbt, ob die ROP 2025/2050 einen höheren Bevölkerungsbestand (rot), eine ähnliche große Bevölkerung (gelb) oder eine kleinere Bevölkerung (blau) ergibt als die ROP 2020/2050.

(8) Eine Bestandsaufnahme vorhandener Informationen zu dieser Thematik einschließlich der methodischen Probleme findet sich bei Haug, S.; Sauer, L.: Zuwanderung und räumliche Verteilung von Spätaussiedlern in Deutschland. Z. f. Bevölkerungswiss. (2006) Nr. 3–4, S.413–441.

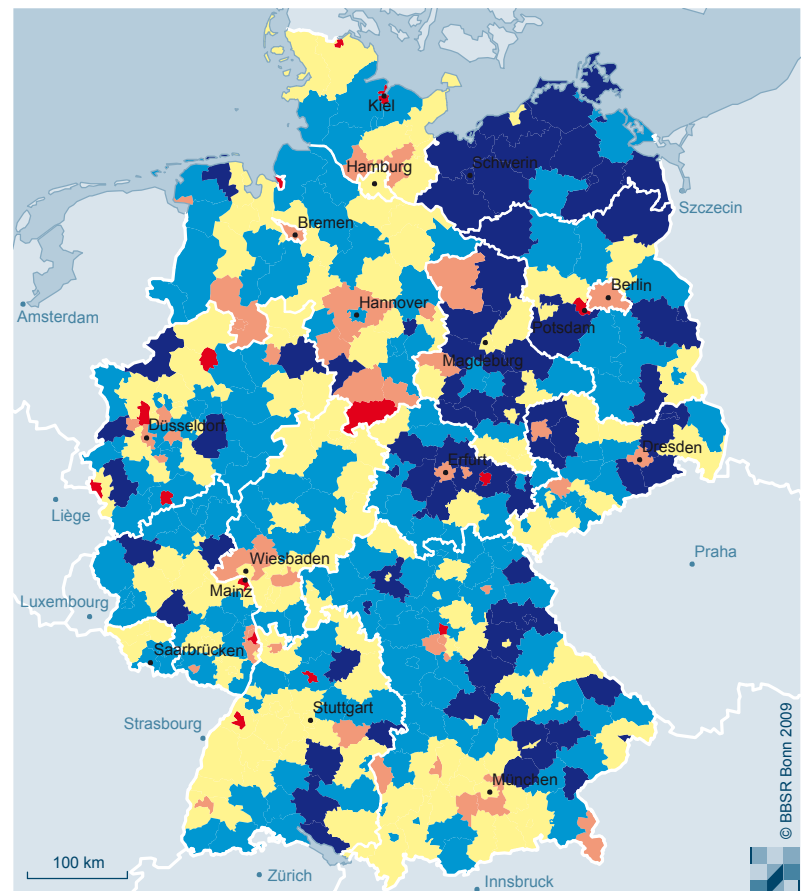
Die Abweichungen lassen sich vor allem mit den veränderten Annahmen zum Wanderungsgeschehen erklären. Dass für große Teile des Landes nunmehr eine niedrigere Bevölkerung erwartet wird, liegt in dem verminderten internationalen Wanderungsvolumen, wie es in der ROP 2025/2050 seinen Niederschlag fand. Die – im Wesentlichen ähnlich hoch prognostizierten – Sterbeüberschüsse der Kreise werden seltener durch Außenwanderungsgewinne ausgeglichen. Für einige Kreise, häufig kreisfreie Städte, ergab sich jedoch eine höhere Bevölkerungszahl als bei der ROP 2020/2050. Dahinter stehen ebenfalls Wanderungsabnahmen, sie betreffen aber das Binnenwanderungsgeschehen, speziell die Stadt-Umland-Wanderungen.

Häufig – gerade in den neuen Ländern – wird nunmehr für die Zeit bis 2020 ein schwächerer Suburbanisierungsprozess erwartet, so dass die städtische Bevölkerung geringere Wanderungsverluste erlebt und dadurch langsamer abnimmt. In einigen Fällen – vornehmlich in den alten Ländern – wird aber auch die Dynamik im suburbanen Raum etwas stärker gesehen, so dass dort eine größere Bevölkerung erwartet wird. In den weitaus meisten Fällen der Kreise bewegt sich die Abweichung der Gesamtbevölkerung zwischen den beiden Raumordnungsprognosen in einer Größenordnung von +/- 5%. Dies sind Differenzen, die in der Prognostik – zumal der kleinräumigen – eher als üblich anzusehen sind. Auf dieser Ebene kann die ROP 2025/2050 eher als eine Bestätigung für die ROP 2020/2050 gewertet werden.

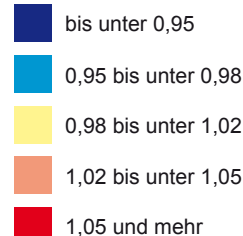
Die Prognose des BBSR kann auch mit den Prognosen anderer Institute – von jenen meist für Teilräume erstellt – verglichen werden. Je größer diese Teilräume sind, umso näher liegen die Prognoseergebnisse beieinander. Mit stärkerer räumlicher Differenzierung wächst der Beitrag der Wanderungen, zumal der kleinräumigen Wanderungen, zur Gesamtdynamik. Und damit kommt es leicht zu größeren Diskrepanzen. Vergleiche mit den Länderprognosen zeigen insofern recht ähnliche Trends, Vergleiche mit Prognosen für größere Städte können hingegen Ergebnisse mit erheblichen Unterschieden aufweisen. Dies liegt bereits im Konzept der BBSR-Prognose begründet. Denn diese Prognose

Karte 2.10

Ein Vergleich mit der Bevölkerungsdynamik in der ROP 2020/2050



**Bevölkerungsbestand 2020:
Relation neue Prognose zur vorherigen Prognose**



Datenbasis: BBSR-Bevölkerungsprognose 2005-2025/bbw, BBR-Bevölkerungsprognose 2002-2020/exp, Geometrische Grundlage: BKG, Kreise, 31.12.2006, modifiziert

arbeitet zwar mit Kreisen und Gemeinden, jedoch nur zum Zweck der feineren Darstellung eines größeren Ganzen, nicht zur Analyse oder zur politischen Umsetzung auf der kleinräumigen Ebene. Die Prognose des BBSR muss regional verstanden werden. Sie macht an keiner Stadtgrenze Halt, wie dies die Kompetenz der Gemeindeadministration tun muss.

Neben diese methodische Differenz tritt hier noch eine konzeptionelle Abweichung. Prognosen für Gemeinden dienen häufig als Planungsgrundlagen für die Kommunalverwaltung. Die planende Verwaltung

hat damit einen anderen Anspruch an die Konkretheit der Prognose und verfestigt mit ihren Aktionen eher einen erwarteten Trend. Die BBSR-Prognose ist dagegen als modellhaftes Frühwarnsystem auf der Ebene jenseits der Kommune gedacht. Sie soll Reaktionen auslösen, durch die – im Falle der Unerwünschtheit – das Eintreffen des Prognoseergebnisses vermieden werden soll. Die Nähe zur Raumordnungspolitik verpflichtet die BBSR-Prognose dem Gesamttraum und dem Ausgleichsziel. Kleinere administrative Einheiten wie Gemeinden agieren gegen dieses Ausgleichsziel, wenn sie ihre relative Position bei der Konkurrenz um Bevölkerung zu verbessern trachten. Sie besitzen ein Bündel von Maßnahmen, um ihre demographische Entwicklung zu beeinflussen.

Der Status-quo-Ansatz der Raumordnungsprognose blendet diese kommunalen Instrumente und ihre Wirkungen ge-

wollt aus. Dennoch bietet das BBSR-Modell – trotz fehlender Spezialkenntnisse vor Ort – der Kommune und ihrer Administration Erkenntnisgewinne. Ihre Qualität beruht darauf, dass die Raumordnungsprognose

- die Regionen simultan schätzt, wodurch die Regionalergebnisse immer konsistent sind
- einen Potenzialansatz verfolgt, bei dem die demographischen Ereignisse der Zukunft an die demographischen Wellen der Vergangenheit gekoppelt sind

Die räumlichen Wechselwirkungen zwischen Regionen mit Zuwanderung und solchen mit Abwanderung sowie die sachlichen Wechselwirkungen zwischen der Bevölkerungsstruktur und der Bevölkerungsdynamik werden von dem Prognosemodell erfasst und berücksichtigt. Diese integrativen Eigenschaften bilden die eigentliche Stärke der Raumordnungsprognose.